

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Wehrwille und Wehrkraft • Bilder vom Tage • Hitlerjugend • Der Sport vom Sonntag

Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfach 1000 • Amt Stuttgart Nr. 10 086
Telefon 882 Kreispostamt Nagold. In Kontursachen ab Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zelle ab. deren Raum 6 Bg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 6 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach 1000 Nagold

Deutsch-polnisches Minderheiten-Abkommen

„Gerechte Verhältnisse und harmonisches Zusammenleben mit dem Staatsvolk“

Berlin, 5. November. Die deutsche Regierung und die polnische Regierung haben die Lage der deutschen Minderheit in Polen und der polnischen Minderheit in Deutschland zum Gegenstand einer freundschaftlichen Aussprache gemacht. Sie sind übereinstimmend der Überzeugung, daß die Behandlung dieser Minderheiten für die weitere Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen von großer Bedeutung ist, und daß in jedem der beiden Länder das Wohlergehen der Minderheit um so sicherer gewährleistet werden kann, wenn die Gerechtigkeit besteht, daß in dem anderen Land nach den gleichen Grundsätzen verfahren wird. Zu ihrer Bewerkstelligung haben die beiden Regierungen deshalb feststellen lassen, daß jeder der beiden Staaten im Rahmen seiner Souveränität für die Behandlung der genannten Minderheiten nachfolgende Grundsätze als maßgebend ansieht:

1. Die gegenseitige Achtung deutschen und polnischen Volkstums verbietet von vornherein jeden Versuch, die Minderheit zwangsweise zu assimilieren, die Zugehörigkeit zur Minderheit in Frage zu stellen oder das Bestehen der Zugehörigkeit zur Minderheit zu behindern. Insbesondere wird auf die jugendlichen Angehörigen der Minderheit keinerlei Druck ausgeübt werden, um sie ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit zu entfremden.
2. Die Angehörigen der Minderheit haben das Recht auf freien Gebrauch ihrer Sprache in Wort und Schrift sowohl in ihren persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen wie in der Presse und in öffentlichen Versammlungen. Den Angehörigen der Minderheit werden aus der Pflege ihrer Muttersprache und der Bräuche ihres Volkstums sowohl im öffentlichen wie im privaten Leben keine Nachteile erwachsen.
3. Das Recht der Angehörigen der Minderheit, sich zu Vereinigungen, auch zu solchen kultureller und wirtschaftlicher Art, zusammenzuschließen, wird gewährleistet. Die Minderheit darf Schulen in ihrer Muttersprache erhalten und errichten.
4. Auf kirchlichem Gebiet wird den Angehörigen der Minderheit die Pflege ihres religiösen Lebens in ihrer Muttersprache und die kirchliche Organisation gewährt. In die bestehenden Beziehungen auf dem Gebiet des Bekenntnisses und der familiären Betätigung wird nicht eingegriffen werden.
5. Die Angehörigen der Minderheit dürfen wegen ihrer Zugehörigkeit zur Minderheit in der Wahl oder bei der Ausübung eines Berufes oder einer wirtschaftlichen Tätigkeit nicht behindert oder benachteiligt werden. Sie genießen auf wirtschaftlichem Gebiet die gleichen Rechte wie die Angehörigen des Staatsvolkes, insbesondere hinsichtlich des Besitzes oder Erwerbs von Grundstücken.

Die vorstehenden Grundsätze sollen in ihrer Weise die Pflicht der Angehörigen der Minderheit zur uneingeschränkten Loyalität gegenüber dem Staat, dem sie angehören, berühren. Sie sind in dem Bestreben festgesetzt worden, der Minderheit gerechte Zusammenverhältnisse und ein harmonisches Zusammenleben mit dem Staatsvolk zu gewährleisten, was zur fortwährenden Festigung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Polen beitragen wird.

Vertreter der deutschen Minderheit beim polnischen Staatspräsidenten

Aus Anlaß der am Freitag veröffentlichten Erklärung der polnischen Regierung über die Behandlung der deutschen Minderheiten in Polen empfing der polnische Staatspräsident als Vertreter der deutschen Minderheit die Senatoren Gassbach und Wiesner und Herrn Kohner.

Deutsch-polnischen Verständigung vom 21. Januar 1934 abgefaßt sind, ausgedrückt und hat versichert, daß die deutsche Minderheit in Polen bei einer lokalen Einstellung zum polnischen Staate und dessen Verfassung auch weiterhin auf eine freundliche Beachtung ihrer Interessen seitens der polnischen Regierung rechnen kann. Die Senatoren Wiesner und Gassbach gaben eine Erklärung ab, in der sie zum Ausdruck bringen, daß die deutsche Volksgruppe in Polen in treuer Pflichterfüllung zum polnischen Staat und zu ihrem Volkstum stehen wolle.

Der polnische Staatspräsident empfing ferner den deutschen Botschafter in Warschau, Herrn von Rottke. In der Unterhaltung mit dem Botschafter gab der Staatspräsident seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, nunmehr auf dem für die deutsch-polnischen Beziehungen besonders bedeutungsvollen Gebiet der Minderheiten eine Einigung zu erzielen.

geht dahin, das Zusammenleben der polnischen Volksgruppe mit dem deutschen Staatsvolk harmonisch und innerlich friedlich zu gestalten.

Ich stelle fest, daß der Wille der Reichsregierung, jedem Reichsbürger Brot und Arbeit zu verschaffen, auch gegenüber den Angehörigen der polnischen Volksgruppe besteht und durchgeführt wird. In der Zeit großer Arbeitslosigkeit und großer Entbehrungen, denen Angehörige der deutschen Volksgruppen in Europa noch vielfach ausgeht sind, nimmt die polnische Volksgruppe an dem wirtschaftlichen Aufstieg des Reiches in vollem Umfang teil. Gleiche Fortschritte sind in der kulturellen Betätigung der polnischen Volksgruppe gemacht worden, wie ihre vielseitigen organisatorischen Einrichtungen und neuerdings die Errichtung einer weiteren höheren polnischen Schule in Deutschland bezeugen. Die Polen in Deutschland müssen aber stets dessen ein-

Den Schwäbischen Schreinermeistern zum Willkommen in Nagold

Die Stadt Nagold, bekannt als der Mittelpunkt des Schreinerhandwerks im Schwarzwald, freut sich, anlässlich der Tagung des Schreinerhandwerks der Bezirksstelle Württemberg-Hohenzollern eine große Anzahl schwäbischer Schreinermeister begrüßen zu dürfen. Die wirtschaftliche Struktur des ganzen Kreises ist wesentlich bestimmt durch mehr als zweihundertsechzig selbständiger Möbelschreiner. Das Wohl und Wehe der vielen Klein- und Mittelbetriebe, deren Erzeugnisse vom einfachen Gebrauchsmöbel bis zu den Spitzenleistungen deutscher Möbelerzeugung in alle Gebiete des Reiches hinausgehen, wirkt sich unmittelbar aus auf das Wohlergehen der gesamten Bevölkerung. Gerade deshalb dürfen unsere Gäste überzeugt sein, bei Besuchskameraden, bei Stadt und Einwohnerschaft eine herzliche Aufnahme zu finden.

Stadt und Schreinerinnung Nagold haben alle Vorbereitungen getroffen, um einen guten und erfolgreichen Verlauf der Tagung zu sichern und ihre Gäste Stunden froher Kameradschaft erleben zu lassen.

Mögen die schwäbischen Schreinermeister den Eindruck mit nach Hause nehmen, daß das bodenständige Schreinerhandwerk im Schwarzwald seine wirtschaftliche und kulturelle Aufgabe erfüllt und die Stadt es sich zur Ehre anrechnet, zu den schönen und gastlichen Städten des Landes zu zählen.

- | | | |
|----------------|-------------------------|------------------------|
| Bürgermeister: | Landeshandwerksmeister: | Ortsgruppe der NSDAP.: |
| Maier | Baegner, M. d. R. | Kaisch |
| | Kreishandwerksmeister: | Obermeister: |
| | Kaupp | Schalbe |

Eine Erklärung Adolf Hitlers

Aus Anlaß der Erklärung der deutschen Regierung über die Behandlung der polnischen Minderheit in Deutschland empfing der Führer und Reichskanzler die Herren Dr. Jan Kaczmarek, Stefan Szegomaniak und Dr. Wymon von Openowski als Vertreter des Bundes der Polen in Deutschland.

Der Führer und Reichskanzler machte hierbei folgende Ausführungen: „Die übereinstimmende deutsch-polnische Erklärung über den Schutz der beiderseitigen Volksgruppen, die heute von beiden Ländern veröffentlicht wird, soll die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern verbessern und festigen.“

Die praktische Ausföhrung der in dieser Erklärung enthaltenen Richtlinien kann wesentlich zur Erreichung dieses Zieles beitragen. Das Bestreben der Reichsregierung

gedent sein, daß der Gewährung von Schutzrechten die lokale Erfüllung der dem Staate zu leistenden Pflichten und der Gehorsam gegen die Gesetze gleichwertig angesehen werden.

Der Schutz der deutschen Volksgruppe in Polen vor allem in ihrem Recht auf Arbeit und Verbleib auf ihrer angestammten Scholle wird auch zur Sicherung der polnischen Volksgruppe in Deutschland beitragen. Das hohe Ziel des Paktes, den ich seinerzeit mit dem großen polnischen Staatsschef Marschall Pilsudski geschlossen habe, wird durch diese gemeinsame deutsch-polnische Erklärung zur Minderheitenfrage seiner Verwirklichung nähergerückt.“

Dank und Freude der Deutschpolen

Der Hauptgeschäftsführer des Bundes der Polen in Deutschland, Dr. Kaczmarek, gab namens der in Deutschland lebenden Polen deren Dank und Freude über den

Empfang und die Worte des Führers Ausdruck und versicherte den Führer und Reichskanzler der vollsten Loyalität der polnischen Volksgruppe gegenüber dem Reich und seinem großen Führer.

Im Laufe der hierauf folgenden Unterhaltung machte der Führer davon Mitteilung, daß er die Freilassung einer Anzahl von in Haft befindlichen Angehörigen der polnischen Volksgruppe in Deutschland, die in ihrer politischen Betätigung mit den deutschen Gesetzen in Widerspruch geraten sind, angeordnet habe.

Botschafter Lipski beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing heute den polnischen Botschafter in Berlin, Lipski. In der Unterhaltung gab der Führer seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, nunmehr auf dem für die deutsch-polnischen Beziehungen besonders bedeutungsvollen Gebiet der Minderheiten eine Einigung zu erzielen, wodurch der Beweis erbracht sei, daß die deutsch-polnische Erklärung vom 21. Januar 1934 und der darin vorgesehene Weg der unmittelbaren Verständigung sich nach wie vor bewähre. Bei der Unterhaltung wurde zugleich festgestellt, daß die deutsch-polnischen Beziehungen durch die Danziger Fragen nicht gestört werden sollen.

Blücher fordert Krieg gegen Japan

Eigenbericht der NS-Presses
Moskau, 6. November. Die Ankündigung einer Reise des sowjetrussischen Kriegskommissars Woroschilow nach dem Fernen Osten hat in Moskau großes Aufsehen erregt. Wie in unternichteten Kreisen verlautet, hat Marschall Blücher in einem erneuten Telefongespräch mit Woroschilow dringend die Kriegserklärung an Japan gefordert. Dabei habe der ferndliche Generalissimus der Roten Armee erklärt, daß jetzt der günstigste Augenblick zum Ausschlagen gekommen sei. Notfalls werde er auf eigene Faust handeln. Die Inspektionsreise Woroschilows dient dazu, die Kriegsbereitschaft Sowjetrußlands im Fernen Osten zu prüfen und festzustellen, ob und wie ein aktives Eingreifen Moskaus in den chinesisch-japanischen Konflikt möglich ist.

Japans „kaiserliches Hauptquartier“

Errichtung am 10. November
Tokio, 5. November. Wie man in politischen Kreisen erklärt, erwartet man die Errichtung eines kaiserlichen Hauptquartiers für den 10. November, um, wie es heißt, „den vereinigten Einsatz aller Kräfte unter militärischer Führung zur entschlossenen Durchführung und Beendigung des Konfliktes bereitzustellen.“ Das Hauptquartier soll ein rein militärisches Organ in Gestalt einer obersten Kommandobehörde unter der vereinigten Führung der Chefs des General- und Admiralstabes werden. Der Kriegs- und der Marineminister seien, so wird erklärt, in gleicher Eigenschaft Chefs des gesamten militärischen Verwaltungsapparates zur Sicherstellung aller für die Durchführung des Konfliktes notwendigen Maßnahmen. Der Ministerpräsident, der Präsident des Staatrates und die Minister würden jeweils durch kaiserliche Verfügungen zu den Beratungen hinzugezogen.

Das Blatt „Nomiuri Shimbun“ meldet, die wichtigste Aufgabe des Hauptquartiers sei neben einer zentral geleiteten militärischen Führung die völlige Umstellung auf die Kriegswirtschaft.

Jetzt auch Flieger in das „Paradies“

Eigenbericht der NS-Presses
Moskau, 5. November. Wie erst jetzt in Moskau bekannt wird, wurde am Mittwoch ein Projekt gegen eine angebliche gegenrevolutionäre Organisation in der burjato-mongolischen Republik beendet, der 23 Personen, die leitende Posten in der Parteiverwaltung innehatten, angehörten. An der

Spitze der Organisation stand der Sekretär des Gebietspartei-Komitees Schachmaler. Alle Angeklagten wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Die allgemeine Verhaftungswelle in Sowjetrußland hat jetzt auch auf ein Gebiet übergriffen, das bisher von ihr verschont worden war: die Fliegererei. Der Chef der sowjetrußischen „Zivil“-Fliegererei, Zlatichew, hat 32 Führer einzelner Flugstaffeln in Kasachstan, Tadshikistan und Ostibirien ihrer Posten enthoben. Auch der unmittelbare Stellvertreter des Stabschefs, Joffe, sowie der Direktor der Flugzeugfabrik, Sinaiski, wurden abgesetzt. Sie sollen wegen Sabotage, bewiesen durch die steigende Zahl der Flugzeugunfälle, abgeurteilt werden.

Holland kauft englische Panzerwagen

Eigenbericht der NS-Presse
Amsterdam, 5. November. Das niederländische Verteidigungsministerium hat bei einer englischen Firma moderne Panzerkraftwagen in Auftrag gegeben, die für die niederländisch-indische Armee bestimmt sind. In der dreihundert Ruppel dieser Panzerwagen befindet sich ein 12,7-Millimeter-Geschütz-Maschinengewehr, während vorn und hinten je ein 6,5-Millimeter-Düfere-Maschinengewehr eingebaut sind. Der Motorantrieb wirkt auf alle vier Räder. In der Ruppel ist ein Periskop angebracht, das es dem Führer gestattet, auch bei geschlossenen Luken die Umgebung zu überblicken. Der Wagen ist mit doppelter Steuerung, vorn und hinten, ausgerüstet, so daß er unmittelbar nach beiden Richtungen gefahren werden kann. Die Steuerung ist auf beide Achsen einstellbar.

Rudolf Hess flog 1000 km über Libyen

Rom, 5. November. Rudolf Hess ist mit den Gauleitern Wagner und Terboven, dem stellvertretenden Gauleiter Söthler und anderen Mitgliedern der Abordnung der NS-DAF, nachdem sie die Nacht bei dem Zuerer-Stamm verbracht hatten, von seinem 1000-Kilometer-Flug über Libyen am Freitagvormittag wieder in Tripolis eingetroffen, wo dann Rudolf Hess gemeinsam mit Marschall Balbo den Vordemarsch einer Division abnahm. Auf einer Autofahrt hatten die deutschen Gäste Gelegenheit, auf einer Strecke von neunzig Kilometern zu beiden Seiten die in den letzten Jahren der Wüste abgerugelten neu angelegten Plantagen zu sehen. Eine Besichtigung der Überreste des großen römischen Kulturzentrums in Libyen, der Geburtsstadt des römischen Kaisers Septimius Severus, vermittelte einen interessanten Eindruck von den römischen Kolonialunternehmungen in Afrika vor über zwei Jahrtausenden.

Drei Ad-Dampfer heute in Neapel

Neapel, 6. November. Reichsleiter Dr. Ley traf am Freitag in Neapel ein. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Flughafen u. a. der Präfekt von Neapel, der faschistische Gauleiter von Neapel und Präsident Cianetti eingefunden. Von deutscher Seite waren die Vertreter der Ortsgruppe der NSDAP, Neapel und des Deutschen Generalkonsulats sowie Hauptamtsleiter Selzner erschienen. Eine Ehrenbereitschaft der Jungfaschisten erwies Reichsleiter Dr. Ley die Ehrenbegegnung.

Am Samstag treffen die drei „Kraft durch Freude“-Dampfer „Der Deutsche“, „Oceana“ und „Sierra Corboda“ in Neapel ein. Die italienischen Behörden haben für die deutschen Arbeiterurlauber großzügige Empfangsvorbereitungen vorgesehen, in deren Mittelpunkt Ansprachen Dr. Ley's und des Oberbürgermeisters von Neapel stehen werden.

Zwei Schiffe voll Getreide gestohlen

Eigenbericht der NS-Presse

1. h. Kassel, 5. November. Der Polizei gelang es, einen Großbetrüger und Schieber zu verhaften, der als Lagerverwalter des Kasseler Hafens im Laufe der Jahre nicht weniger als zwei ganze Schiffsladungen voller Getreide in raffinierter Weise stahl. Zugleich wurde damit der seit Jahrzehnten größte Brand Kassel an erklärt, den ein Komplize des verbrecherischen Lagerverwalters verschuldet hat und dem vier Schuppen der Hafenslagerhalle zum Opfer fielen.

Der Lagerverwalter, der als vereidigter Wäger bei einer Kasseler Expeditionfirma angestellt war, verstand es trotz häufiger Kontrollen, jeder ankommenden Schiffsladung im Kasseler Hafen bis zu 20 Tausend Getreide zu entnehmen, ohne daß es die besetzten Firmen merkten. Bis zum Jahre 1930 konnten derartige Diebstehereien nachgewiesen werden. Wohl munkelte man unter der Arbeiterschaft des Hafens von den Durchrederieien, doch wagte es keiner, Meldung zu erstatten, da der diebische Lagerverwalter die Arbeiterschaft unter dauerndem Druck hielt, mit Entlassung drohte und auch durch Schmiergelder mehrere Angestellte überredete. Durch das schlechte Beispiel ihres Vorgesetzten erlagen einige noch nie mit dem Strafgesetz in Verbindung gekommene Leute der Versuchung, auch ihrerseits kleinere Mengen der einlaufenden Waren beiseite zu schaffen. Küher dem Lagerverwalter wurden zwei Hektar, die das Getreide verkauft hatten, verhaftet.

Moskaus Pläne in Budapest durchkreuzt

Ungarn sollte ein zweites Palästina werden

36 Verhaftungen
Budapest, 5. November. Die Budapest-Polizei hat am Freitag 36 Agitatoren verhaftet, die an verschiedenen Stellen der Stadt jüdisch-kommunistische Zellen gebildet hatten. Die Verbrecher arbeiteten unter dem Deckmantel der berühmten jüdischen Vereinigung „Somer Hacoir“, die sich nach außen hin die Auswanderung von Juden nach Palästina zum Ziele macht, in Wirklichkeit jedoch kommunistische Ideen verfocht.

Vor neun Monaten bereits war eine große Anzahl Kommunisten, die der „Somer Hacoir“ angehörten, wegen kommunistischer Antriebe in Haft genommen worden. Schon seit Wochen hatte die Polizei von der neuerlichen Zersetzungsarbeit Kenntnis erhalten. Nach eingehenden Nachforschungen ist es nun gelungen, durch überraschende Polizeiaktionen, die an vier Stellen der Stadt zugleich durchgeführt wurden, die jüdisch-kommunistischen Zellen auszudecken. Hierbei fiel der Polizei eine große Menge kommunistischer Agitationschriften in die Hand, die sich mit der Weiterverbreitung des Kommunismus in Ungarn befaßten.

Außerdem wurde ein vollständig ausgearbeiteter Plan gefunden, dem der Gedanke zugrunde liegt, statt Palästina Ungarn zu einem großen jüdischen Staat zu machen, der in enger Zusammenarbeit mit Sowjetrußland aufgebaut werden sollte (!).

Die Verhaftungen haben in der ungarischen Hauptstadt größtes Aufsehen erregt. Man sieht vor der Tatsache, daß eine nach außen hin harmlose jüdische Organisation nur die Tarnung für eine groß angelegte jüdisch-kommunistische Wählerarbeit im Lande abgab. Die begründete Vermutung geht dahin, daß die Agitatoren von Moskau geleitet und finanziert wurden. Die ersten Ermittlungen haben bereits ergeben, daß die bürgerlichen Berufe der Agitatoren nur den äußeren Deckmantel bildeten, und daß die Verhafteten über reiche Geldmittel verfügten, die ihnen keineswegs aus ihren Berufen allein zufließen konnten.

Bei den verhafteten 36 Agitatoren handelt es sich durchweg um junge Leute beiderlei Geschlechts, die den verschiedensten Berufsgruppen angehören. Die meisten der Verhafteten standen an der Spitze von kommunistischen „Schulungskursen“, die ausschließlich auf die Ausbildung kommunistischer Agitatoren unter der Jugend eingestellt waren und vor einiger Zeit bereits ausgedehnt wurden. Die Tätigkeit war jedoch nachher in einer neuen Form aufgegriffen und im ganzen Land betrieben worden. Nach außen hin erfolgte das regelmäßige Zusammentreffen der Moskauer Agenten unter dem Vorwand, nach Palästina auswandernde Juden für ihren künftigen Aufenthalt und die Arbeit in Palästina vorzubereiten und auszubilden. Die treibende Kraft bildeten einige jüdische kommunistische Rädler. Die Hauptarbeit der Agitatoren vollzog sich in den großen Industriezentren und auf dem in jüdischen Händen befindlichen Grundbesitz.

Politische Kurznachrichten

Deutsch-dänische Wirtschaftsbesprechungen

Die deutsch-dänischen Wirtschaftsbesprechungen, die seit dem 28. Oktober in Berlin stattfinden, haben ihren planmäßigen, vorläufigen Abschluß gefunden und werden in kurzer Zeit in Kopenhagen fortgesetzt werden.

Ehrenvolle Ernennung

Der Führer und Reichsluftwaffenminister hat Oberstleutnant der Genbarmerie Dr. Vossen beim Stab des Chefs der Ordnungspolizei zum Oberst der Genbarmerie ernannt.

90 Millionen Franken Verlust durch Streikfeiern

Die Maritimen Handelschiffahrt hat durch die dauernden Arbeitsfreistellungen und Stilllegungen durch die gewerkschaftlichen Organisationen schwere Einbußen erlitten. Es werden auf 90 Millionen Franken geschätzt.

Todesurteil gegen den Mörder des Generalkonsuls

Nach einer einjährigen Verhandlung vor dem Gemischten Sondergericht in Beirut wurde am Freitag der Armenier Karaban, der am 11. Oktober den amerikanischen Generalkonsul in Beirut, Maxiner, ermordet hatte, zum Tode verurteilt. Eine Milderung des Urteils ist nur durch Begnadigung möglich.

Deutsche Kriegsschiffe in Gaeta

„Panzerstahl Deutschland“ und vier Torpedoboote der deutschen Seekreitflotte, die zur Wahrung unserer Interessen sich in der Nähe der spanischen Gewässer aufhalten und die die deutschen „AdF“-Schiffe auf ihrer Fahrt durch das Mittelmeer nach Italien begleiteten, sind am Freitag um 16.40 Uhr im italienischen Kriegshafen Gaeta eingetroffen.

Zwei britische Soldaten erschossen

Inweit des Tierhospitals von Jerusalem wurden zwei britische Soldaten von bisher unbekanntem Taten erschossen.

Ueberhandnehmen des Judentums in Oesterreich

Der Oesterreichische Antisemitendebund geißelt sehr scharf die Art des jüdischen Kampfes gegen die deutsche Bevölkerung in Oesterreich. Er fordert die Entfernung der Juden aus dem Staatsdienst die Entjudung des Kulturlebens und der Presse.

Der Gauleiter vereidigt 58 NS-Schwwestern

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, Reichsfrauenführerin Scholz-Klink und Generaloberin Böttger sprachen

Stuttgart, 5. November. Der große Stadtgartenhof war am Freitagnachmittag der Schauplatz einer erhebenden Feier, bei der Gauleiter Reichsstatthalter Murr 58 NS-Schwwestern des Gauess Württemberg-Hohenzollern vereidigte. Vertreter der NSDAP waren aus allen süddeutschen Gauen erschienen, an ihrer Spitze die Gauamtsleiter von München, Würzburg und Karlsruhe. Im Hintergrund des mit Fahnen, Blumen und Grün reich geschmückten Saales leuchtete in riesigen Buchstaben die Inschrift: „Deutschland ist nur da, wo starke Herzen sind!“

Nach Begrüßungsworten von Gauamtsleiter Kling nahm Hauptamtsleiter Hilgenfeldt das Wort, der u. a. ausführte: Als der Führer die Macht übernahm, hatten wir in Deutschland eine Säuglingssterblichkeit von 7,9 Prozent, das war fast doppelt soviel wie in Holland, Schweden und der Schweiz. Wir haben aus diesem Grunde die Mütter Schulen des Reichsmütterdienstes in Deutschen Frauenwerk und das Hilfswerk „Mutter und Kind“ geschaffen. Unsere nationalsozialistischen Schwwestern sollen zuerst und eigentlich Mutter und Kind helfen. Sie sollen dafür sorgen, daß die Säuglingssterblichkeit in Deutschland herabgedrückt wird, daß die Mütter gesund bleiben, daß die Kinder als gelungene Buben und Mädchen heranwachsen. Wie die gesunde starke Mutter in der Familie immer schenkt und gibt, so soll auch die NS-Schwester aus starkem mütterlichen Herzen ihrem Volke das schenken, was sie ihm als Frau geben und können kann.

Die Reichsvertrauensschwester der NS-Schwwesternschaft, Generaloberin Käthe Böttger, schilderte den großen Aufgabenkreis der NS-Schwwestern, ob sie nun im Krankenhaus oder in der Gemeinde tätig sei. In besonderem Maße sei die Gemeindeführerin als eine Volkserzieherin anzusprechen. Die NS-Schwwestern bildeten im ganzen Reich eine auf einer Grundlage stehende und nach einem Ziel strebende Gemeinschaft. Jede neue Schwester müsse mitbauen an dieser Gemeinschaft. „Wir wollen“, so schloß sie, „einer Flamme und einer Fackel gleich in unserer Umgebung stehen und leuchten und brennen und erwärmen.“

Reichsfrauenführerin Scholz-Klink hob hervor, daß die NS-Schwwestern mit ihrer Vereidigung auch in die NS-Frauenenschaft aufgenommen werden. „Wir reichen euch unsere Hände und sind froh und dankbar, daß ihr in unsere Reihen eintrittet. Ihr habt Aufgaben, die über das Gebiet der sonstigen Gemeindeführer hinausgehen. Nehmt die Fragen der Volksgesundheit und der Sterilisation, überhaupt alle Fragen, die an die Wurzeln unseres Lebens gehen. Ihr wißt, daß uns gerade auf diesem Gebiet immer noch der Vorwurf gemacht wird, wir würden in die Rechte Gottes eingreifen. Wir haben dazu nur zu sagen: Wir glauben, daß unsere Maßnahmen zur Gesundheitserhaltung deutschen Volkes zumindest so lange gerechtfertigt sind, als unsere Angreifer selbst sich der Erkenntnis menschlicher Wissenschaft bedienen, um in einem schweren Krankheitsfall sich von dieser Wissenschaft heilen zu lassen.“ Die Reichsfrauenführerin wies darauf hin, daß die NS-Schwwestern ihren Eid mit dem Wortes bekräftigen: „So wahr mir Gott helfe!“ Es kommt nicht darauf an, ehrwürdige und verbrieftete Lehren zu hüten, sondern dafür zu sorgen, daß man im lebendigen Alltag wieder hört und spürt, daß Gott durch Deutschland geht. Dazu wollten die NS-Schwwestern durch ihre Haltung beitragen.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr nahm darauf die Vereidigung der 58 neuen Schwwestern vor, die ihm die Eidesformel nachsprachen und die er dann durch Handschlag als Mitkämpferinnen begrüßte. „Gehet Sie“, so erklärte der Gauleiter, „hinaus in Ihren Wirkungskreis und tun Sie Ihren schweren Dienst in dem Bewußtsein, daß es auf dieser Erde keine schönere und erhabeneren Aufgabe gibt als die, sich zu verehren, im Dienst an unserem Volk.“

Auslandsdeutsche Frauen haben ihr Heim

Gauleiter Reichsstatthalter Murr weiht die Reichsschule für auslandsdeutsche Frauen und die zweite Frauenschaftsschule

Stuttgart, 5. November. Am Freitagvormittag wurde die neue Reichsschule der NS-Frauenenschaft für auslandsdeutsche Frauen eingeweiht. In Anwesenheit von Gauleiter Reichsstatthalter Murr, dem Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, der Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink wurde die Schule in festlichem Rahmen ihrer Bestimmung übergeben. Oberbürgermeister Dr. Strölin brachte seine Freude zum Ausdruck, daß in Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen, nun auch die Frauen von draußen eine Heimat finden. Er gab dem Haus und seinen zukünftigen Bewohnern als Leitwort mit: „Nehmen die Frauen den Willen in sich tragen, Bindet sie zu sein zwischen ihrer neuen und ihrer alten Heimat.“ Er übergab hierauf der NS-Frauenenschaft das Heim.

Die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klink, dankte dem Oberbürgermeister und

bat Gauleiter Reichsstatthalter Murr, die Schule in seine Obhut zu nehmen. Sie habe gerade Stuttgart als Ort für die Schule gewählt, weil sie hier das große Gegenkommen von Partei und Staat für alle Frauenarbeit kennen gelernt habe. Die Reichsfrauenführerin übernahm zum Schluß das Haus offiziell als Reichsschule der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk.

Zweite Schule der NS-Frauenenschaft

Bei der Einweihung übergab Stadtrat Dr. Gurr als Vertreter des Oberbürgermeisters das Haus an die Gaufrauenchaftsleiterin, Frau Käthe Böttger. Die Gaufrauenchaftsleiterin dankte der Stadt für die zweite Schule. Ueber dem Haus steht das Wort Gerhard Schumanns: „Wir rufen nicht die stummen Brüder zwingen.“ Dieses Wort gab die Kraft zu aller Arbeit.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr betonte die Aufgaben unserer Generation heraus. Keine Generation könne den Nationalsozialismus so unverfälscht weitergeben, wie wir heute. Jede heranwachsende Generation müsse erzogen werden. Nur unaufhörliche Beziehung gewährleiste den Bestand der nationalsozialistischen Ideen. Er freute sich über die neue Schöpfung für die Frauenenschaft geschaffen worden sei. Frau Scholz-Klink, einige kurze Worte, die Wunsch ging dahin, daß jede Frau Kraft und Mut in der Gemeinschaft der Schule gewinne, um im Leben, im Kampf um den Nationalsozialismus, fest zu stehen. Jedem, der davor stehen, solle dieses Haus sagen, daß die deutsche Frau auf ihrem Posten sei.

Er lebte über seine Verhältnisse

Heilbronn, 4. November. Vor der Großen Strafkammer in Heilbronn begann am Donnerstag die Verhandlung gegen den 56 Jahre alten Kaufmann Otto Wilmann. Dieser hatte seit dem Untertisch an der Landwirtschaflichen Schule in Heilbronn erteilt und daneben eine Reihe von Ehrenämtern innegehabt. In der Abrechnung für die von ihm betreuten Organisationen zeigte sich schon insofern eine Unordnung, als Wilmann die Gelder von vier getrennt voneinander zu führenden Kassen in einer einzigen Kasse aufbewahrt. Da die Familie über ein Verhältnis lebte, wollte das anfängliche Einkommen des Kaufmanns nicht immer ausreichen, so daß dieser schließlich sich an den ihm anvertrauten Geldern vergriß und sich im Laufe mehrerer Jahre etwa 11.000 RM. unrechtmäßig angeeignet. Der Angeklagte wurde wegen erschwerter Vermögensverehrung und einer einfachen Unterschlagung in Tateinheit mit Untreue zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis und 600 RM. Geldstrafe verurteilt.

Sport

Fußball

WV. Magold 2. — WV. Effringen 1.

Das erste Heimspiel der Kreisklasse 1 fand am Sonntag gegen Effringen hier statt. Die Gäste sind Keulinge in der Kreisklasse. Im 3. Auswärtspiel wird sich nun die 2. Kreisliga in Magold selbst zeigen. Magold 0:0 ist gepaart mit älteren und jüngeren Spielern und bringt den notwendigen Ehrgeiz, neben den mit guter Kameradschaftsspieler mit im Spiel.

Es ist sehr zu empfehlen, daß auch die „Kicker“ bei ihrer Aufgabe gegen den vorjährigen Gegner der 1. Fußballmannschaft von Fußballsozialisten recht zahlreich unterstützt wird. Jedem Spieler bereitet es Freude, wenn auch außerhalb der Spielfelder reges Interesse gezeigt wird.

Aufstellung:
Schaff
Käthe Schweille 1
Killing 3
Harr Schweille 2
Kenz
Walch
Günther
Loch
Brenn

Handballspiel im Dienste des WSW

Zu Edhausen:
Edhausen — Altensteig 10:0
Freudenstadt — Baiersbrunn 10:0

Wie im ganzen Gau Württemberg, so findet sich auch im Kreis Magold die Handballer zu kommenden Sonntag, 7. November in den Diensten des Winterhilfswerks. In Edhausen treffen sich 2 Mannschaften, einerseits aus den Vereinen Edhausen und Altensteig und andererseits aus Freudenstadt und Baiersbrunn zusammengesetzt. Die Spieler von Edhausen und Altensteig sind ja bekannt und auch Baiersbrunn hat schon öfters im Kreis gespielt, dabei immer eine gute Rolle spielend. Von Freudenstadt ist zu sagen, daß diese Mannschaft noch vor zwei Jahren in der Bezirksklasse Abteilung Schwarzwald an führender Stelle stand und in diesem Jahre wieder eine schlagkräftige Elf ins Feld stellt. So wird auch die lomb. Mannschaft am Sonntag zum überwiegenden Teil aus Freudenstädter Spielern gestellt. In der gegnerischen Elf stellt Altensteig fast die ganze Hintermannschaft, Edhausen dagegen den Angriff. Auf alle Fälle wird es ein raffiges Spiel geben, denn dafür werden die Gäste aus Freudenstadt und Baiersbrunn schon sorgen. Die gesamten Einnahmen fließen dem WSW zu und darf daher ein guter Teil des Spieles erwartet werden.

Aufstellung der heimischen Mannschaft:
Kausler (E)
Beißl (A) Schürle (A)
Dengler (E) Schmid (A) Collmer (A)
Weller (A) Gieding (A) Guhl (E) Braun (E)
Fischer (E)





Berg & Schmid . Nagold



Das bekannte Fachgeschäft für
Möbelbeschläge — Werkzeuge — Eisenwaren

Beachten Sie bitte unsere Ausstellung in der Gewerbeschule

Schallplatten Ferd. Wolf, Nagold

Unterschwandorf-Oberschwandorf, 4. Nov. 1937

Todes-Anzeige

Mein lieber Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Mehl, Bäcker

Starb unerwartet rasch an den Folgen eines Anfalls.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: Ella Mehl geb. Köhm mit Kindern Hilde und Ernst und Angehörigen.

Die Mutter: Marie Mehl, Bäckermeisters Witwe mit Angehörigen.

Beerdigung Sonntag 13.30 in Unterschwandorf

Oberjettingen, den 4. Nov. 1937

Todes-Anzeige

Allen Verwandten und Bekannten geben wir Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Fleischle

Wegger zur Krone

brute mittag nach kurzer Krankheit im Alter von 79 Jahren von uns geschieden ist.

In tiefer Trauer:

Barbara Fleischle
mit Sohn Friedrich

Beerdigung Sonntag nachmittag 14 Uhr.

Vollmaringen, 6. November 1937

Todes-Anzeige

Berwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater

Lorenz Weiß

im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag 14 Uhr.

Hindenburgplatz
Sonntag, 7. 11. 37
nachm. 14.30 Uhr
Fußball
Kreisklasse Pflichtspiel 158
VIL. Nagold II —
VfB. Effringen I

Jetzt einen Radio
(Volksempfänger v. M. 59.- an)
von Hugo Monanni
Nagold. Tel. 483
Alle Fabrikate erhältlich

Hilfsarbeiter
per sofort gesucht
Ankerbrauerei Nagold

Lochbillards
sowie alle sonstige
Unterhaltungs-Spiele
verf. und stellt auf
Näheres:
Postfach 187 Stuttgart 1.

Verkaufe eine erstklassige
Schneider-
Nähmaschine
(Grüner) neuwertig, mit
elektr. Licht
Zu erfragen bei d. Geschäftsstelle

Klaviere
wenig gebraucht, in allen
Preislagen
Ackermann
Flügel- und Klavierfabrik
Stuttgart, Silberburgstr. 163

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
Sonnt. 9.45 Uhr Pred. (Geb.),
11 Uhr Christenlehre, (Tö)
20 Uhr Erb. Stde. (Vöb). Zfels-
hausen: 8.15 Uhr, 8.45 Pred.
Methodistenkirche
Samstag, 20 Uhr Versamm-
lung (Heller-Worms). Sonnt:
9.45 Uhr Predigt u. Abendmahl
(Vögele), 11 Uhr Sonntagsschule
19.30 Uhr Predigt (Distriktsvor-
sitzer Heller-Stuttgart).
Mont. 20 Uhr Bildervor-
trag: „Im Kampf um häusliches
Glück u. unseres Volkes Wohl!“
(Gebhardt-Besenfeld). Mittw.
20 Uhr Bibelstunde (Vögele).
Katholische Kirche
Sonnt. 8.30 Uhr in Altensteig
10 Uhr in Nagold. 18 Uhr And.
hierauf religiöser Vortrag für
die Frauen.

Freiw.
Feuerwehr
Nagold
Montag abds. 19 Uhr
Übung
für alle Vöschzüge
Raupp
Hauptbrandmeister
168

Nicht nur
gewaschen,
nicht nur rein,
persil-gepflegt
soll Wäsche sein!

Wir haben einige gebrauchte, gut erh.
Klaviere
u. Flügel
sehr preiswert zu verkaufen
oder zu vermieten.
Kleinklaviere guter Beschaff.
von 120.- an
Flügel- und Klavierfabrik
Carl A. Pfeiffer
Stuttgart-M. Silberburgstr. 120-124
Telefon 600/97

Ein modernes
Rüchensbüfett
hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Gesch. St. d. Bl.
Eine junge, 28 Wochen trüchtige
Kuh
verkauft
Chr. Renz, Schreinermeister
Emmingen 1631

Heute punkt 20 Uhr
„Traube“
vollzählig

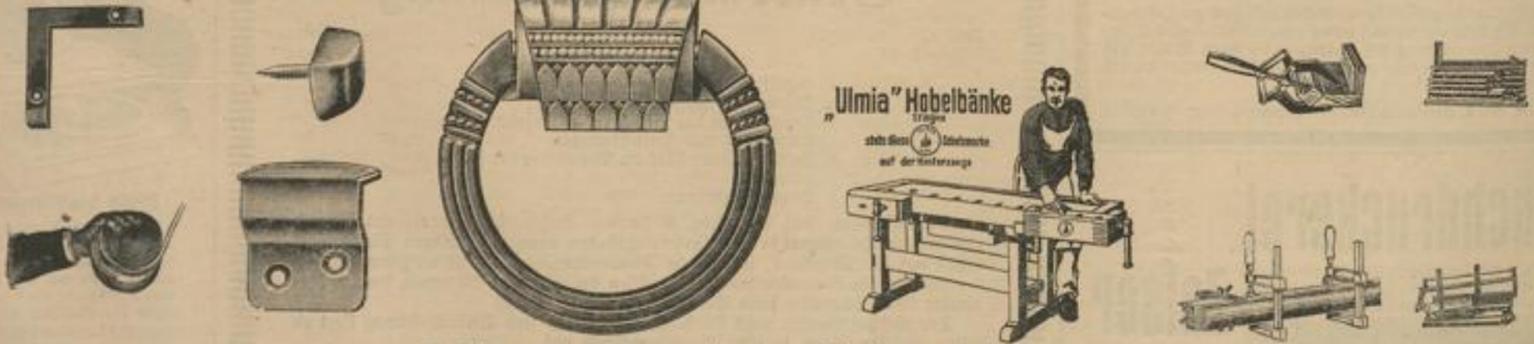
Karl Nerz
Sophie Nerz
geb. Kappold
Vermählte
Nagold 6. November 1937

Eigenheim-Besichtigung
des mit unserer Hilfe finanzierten Bausparerhauses
Ernst Fuchs in Halterbach am Schönbühl
Besichtigungszelt:
Samstag, den 6. November von 14 bis 17 Uhr
Sonntag, den 7. November von 14 bis 17 Uhr
Eintritt frei!
Kommen auch Sie und lassen Sie sich aufklären
über die vorteilhafte Finanzierungsmöglichkeit
eines Eigenheims bei der
Leonberger Bausparkasse, Leonberg
Mitarbeiter: Wilhelm Hermann, Altensteig, Marktplatz

Wolldecken
Nachts wirds wirds schon kühler, da wäre eine
mollige warme Schlafdecke doch sehr angenehm.
Jetzt ist die rechte Zeit zur Anschaffung. Suchen
Sie bei uns eine schöne, dicke Decke aus, dann
schlafen Sie noch einmal so gut. Wir bieten
Ihnen eine große Auswahl zu wirklich schlan-
gen Preisen.

Anlässlich der
Bezirkstagung
des Schreinerergewerbes
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Furnier und Sperrholz
aller Art
Fritz Amann
Nagold
Musterstand in der Gewerbeschule

Alle Beschläge und Werkzeuge für die Möbel-Industrie



preiswert, gut, modern — Verlangen Sie Katalog

Adolf Häfele, Möbelbeschläge - Werkzeuge, Nagold Adolf Hitlerplatz

Besichtigen Sie meine Ausstellung in der Gewerbeschule



Bilder der Woche



Die ewige Wache

Hier ruhen die Gefallenen des 9. November 1923, vor deren Opferbild sich das ganze deutsche Volk in Ehrfurcht neigt. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Eisenbahnunglück bei Calais

Auf der Straße Brüssel-Calais, dicht vor Calais selbst, ereignete sich ein schwerer Zugunfall, bei dem die Maschine und der Tender des D-Zuges umstürzten und sowohl den Fahrer, als auch den Lokomotivführer unter den Trümmern begruben. Obwohl der Zug voll besetzt war, ist von den Reisenden niemand ums Leben gekommen. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Reißige Flutkatastrophe in Coussens (Frankreich)

Im Forenänengebiet in Südwestfrankreich kam es zu folgenschweren Ueberschwemmungen. Die Flüsse kommen mit Hochwasser von den Gebirgen und zerstören die Städte. Diese Aufnahme wurde in der Stadt Coussens gemacht, wo zahlreiche Häuser zerstört wurden und die Bewohner ihre Wohnungen fluchtartig verlassen mußten. (Associated-Press-M.)



Die Internationale Jagdtausstellung in Berlin eröffnet

Reichsjägermeister Generaloberst Göring eröffnete am Mittwoch mittag die Internationale Jagdtausstellung Berlin 1937. Unsere Aufnahme zeigt den Reichsjägermeister bei seiner Ankunft auf dem Messegelände. (Scherl-Bilderdienst-M.)



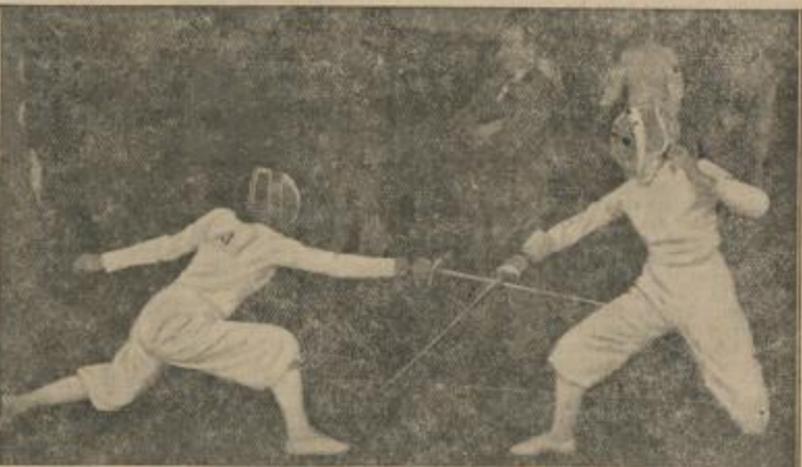
Der neue Hode-Hubschrauber, den Flugkapitän Hanna Reitsch vorführte

Eine große und vielbesprochene Neuerung auf dem Gebiet des Luftfahrtwesens wurde in diesen Tagen von dem einzigen weiblichen Flugkapitän Hanna Reitsch in Berlin vorgeführt, nämlich der Hode-Hubschrauber H 81, der sich nicht nur senkrecht in die Luft erheben kann, sondern auch eine neue Höchstleistung im Streckenflug mit 106 Stundenkilometern erreichte. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Mussolini zeichnet Angehörige gefallener Spanientämpfer aus

Anlässlich des 14-Jahrestages des Marsches auf Rom fand am Freitagvormittag vor dem Regierungspalast Mussolinis eine große Feier statt. In der Begleitung des Duce befanden sich auch der Stellvertreter des Führers mit den übrigen Angehörigen der deutschen Parteiabordnung. Unser Bildtelegramm zeigt Mussolini, wie er die Angehörigen der in Spanien gefallenen Italiener auszeichnet. Links der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß und rechts von ihm Außenminister Graf Ciano. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Offenbachs Fechterinnen waren die besten

In Stuttgart wurde zum erstenmal die deutsche Meisterchaft im Mannschaftsfechten der Frauen entschieden. Der FV Offenbach holte sich vor seinem Ortsrivalen, dem FV München, den Meistertitel. Hier sieht man eine Kampfszene zwischen Annemarie Guggenmoos (FV München) mit der Offenbacherin Gisela Krausgrill. (Scherl-M.)

Brüssel, die Stadt der Fernost-Konferenz

Die Politisierung der belgischen Hauptstadt - Degrelle contra Barinat - Brüssel „Genier Tage“

In Brüssel, das durch die letzten politischen Ereignisse in den Mittelmeer- und europäischen Kontinenten gerührt ist, findet die Fernost-Konferenz statt.

Vor einigen Jahren noch hatte Brüssel, die Hauptstadt Belgiens, keinen anderen Ehrgeiz als ein paradiesisches, wenn auch kleineres, Paris zu sein. Allerdings wurde diese Sehnsucht durch ständige Gemütskurven gemindert. Dennoch: Die Boulevards, die Cafés, die Theater, waren wie aus Paris importiert, während die Gemächlichkeit des Essens, die Fülle der Speisen und die Güte der Küche womöglich noch Frankreichs Hauptstadt zu überbieten verstanden. Brüssel mit seinen 900 000 Einwohnern lebte ein bequemes, zufriedenes, ein wenig fettes Leben.

Dies wurde anders, als die Valutastärkung eine Scheinfortschritt hervorrief, die zahllose Engländer und Amerikaner anlockte. Der Dollar begann zu wackeln. Englische Familien, Vereine, Reisevereine, Clubs, kamen in immer größerer Anzahl nach Brüssel, und vor allem nach Brüssel, um für billiges Geld einen guten Tag zu leben. Hier freuten sich ein paar Tugend Stühle vor die Tür, hängten ein Schild an ihr Fenster und nannten ihre Bäder nun stolz einen „Sea-room“. Viele kleine Kneipen hießen plötzlich „Old-Jim“ oder „Oxford-Lovers“, was sie aber nicht hinderte, statt des schweren englischen Ale oder Porter lustig weiter französische und belgische Weine auszuschenken. Aber nicht nur in diesen Neuschöpfungen des täglichen Lebens kam der Einfluss, den die englische und amerikanische Touristenhochflut ausübte, zum Ausdruck. Die Hotels am Gare du Nord bauten lustig in den Himmel. Plötzlich waren sie 15 Stock hoch. Diese Hochhäuser passten so gar nicht in den stillen, geruchlosen, gemächlichen, lebensfrohen Stadt.

Die Stadt der zwei Sprachen

Fährt man im Auto über die belgischen Straßen nach Brüssel, so fällt auf, daß die Hauptstadt des Landes auf den Kilometersteinen zwei Namen führt: das flämische Brüssel und das französische Bruxelles. Dieses Zwiesache des Namens kommt auch in der ganzen Atmosphäre der Stadt zum Ausdruck. Die eigentliche Brüssel mit seinen 300 000 Einwohnern spricht französisch. Die Bewohner der Vorstädte aber, die einst flämische Dörfer waren, sprechen flämisch. Das Volk spricht unter sich die flämische Muttersprache, während die Gebildeten darauf bedacht sind, französisch als die Pariser zu sprechen. Diese Zweiteilung kann man in jeder Ecke in jedem Haus aufspüren. Die Keller in den Restaurants nehmen die Bestellungen in französisch auf und geben sie dann in der Küche flämisch weiter. Die Portiers in den Hotels reden zu den Gästen französisch, zu den Pagen aber flämisch.

So ist es kein Wunder, daß Brüssel auch zwei repräsentative Theater anweist. Das königliche Theater mit seinen Ballett-Decorations und mit seinen französischen Schwänken, das den typisch französischen Stil repräsentiert, und auf der anderen Seite die flämische Schouwburg, die derbe Bauernstücke mit viel Prügeln und großer Situationskomik mit Gestül und Gelächter in flämischer Mundart aufführt.

Degrelle - der Hecht im Karpatenloch

Grundriss aber hat sich das gemächliche, friedliche und leicht provinzielle Leben Brüssels in den letzten zwei Jahren gewandelt. Brüssel geriet in einen Sturm der politischen Ereignisse. Es wurde politisiert wie nie zuvor. Degrelle mit seiner Reizbewegung brachte Wirbel in die bequeme Stadt. Das politische Leben der Stadt, erlirrt in liberalistischen Traditionen, symbolisiert durch konventionelle, katholische Politik und sozialdemokratische Parteigrößen und Zahlenspiele, wurde durch diesen jungen Kämpfer bis in seine Grundfesten aufgerührt. Degrelles „eiserner Befehl“ begann zu regnen. Die Tage der Geruchsamkeit waren vorbei. Brüssel, die vielleicht bequemste Stadt Westeuropas, erlebte einen Wohlstand von einer ungeheuerlichen Schärfe. Heberall tauchten, als von Jorland gegen Degrelle zum Kampf um ein Parlamentsmandat antrat, politische Klatsche auf, marxistische Schmierereien verunstalteten Degrelles Kurze. Tag für Tag fanden sich Tausende und aber Tausende in dumpfigen Versammlungshäusern zusammen. Das politische Fieberthermometer raste in die Höhe. Brüssel war für Tage, für Wochen, die politischste Stadt Westeuropas geworden.

Die Ereignisse folgten Schlag auf Schlag. Ereignisse außenpolitischer und innenpolitischer Natur. Der junge König verkündete die Unabhängigkeit. Degrelle deckte die Schiedungen Barinat auf. Die infernalische Figur dieses größten Schiebepöbels aller Zeiten lastete drohend über dem Land. Sein Schalten genigte, um das Kabinett von Jorland hinwegzuheben.

Brüssel spielt Genf

Der Name Brüssel verschwand nicht mehr aus den Spalten der Weltpresse. Das Dorado der reichen Kenner war zur politischen Tribüne geworden. In diesen Tagen trafen sich in der Hauptstadt Belgiens die Primadonnen der Außenpolitik, um über den Fernost-Konflikt zu beraten. Ein Aufatmen geht durch die Reihen - der Brüsseler Hoteliers. Endlich einmal nach den Monaten der Hitze sind ihre fünfjährigen gigantischen Hotelpöbels bis zum letzten Dachzimmerchen besetzt. Eden, Delbos, Roman David, Chinesen, Italiener, Sowjet-Russen sind da, und das große Spiel, das losst in den Genfer Hotelhallen zu minimalen Ergebnissen führte, hat wieder begonnen.

Brüssel, die Stadt der Vogelmärkte und der unendlichen Diners, die Stadt der doppelten Sprache, ist zum Refektor der Reporter und zum Dorado der Berufsdiplomaten geworden. Drei Wochen lang wird es Kräfte, Resolutionen, Konferenzen, geheime Besprechungen, Winken und Begünstigen, Intrigen und Begünstigungen geben. Brüssel ist schon. China aber ist weit...

Die Welt in wenigen Zeilen

Dreißig Verletzte bei einem Zugunfall

Eigenbericht der NS-Presse

kw. Offen, 3. November. Im Eifener Hauptbahnhof fuhr der nach Richtung Bochum auslaufende Personenzug 2867, kurz nach dem Verlassen des Bahnsteiges, gegen eine haltende Lokomotive. Obwohl der Anprall durch hartes Bremsen des gerade anfahrenden, stark besetzten Zuges wesentlich gemildert wurde, erlitten bedauerlicherweise etwa 40 Reisende leichtere Verletzungen, hauptsächlich durch Brellungen. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Der Lokomotivführer der haltenden Lokomotive wurde schwer verletzt.

Am Geldschrank eingesperrt

Eigenbericht der NS-Presse

la. Dresden, 4. November. In Rarunen-tischen wäre ein dummer Jungenstreich beinahe fabel ausgegangen. Ein Kaufmannslehrling schloß in Abwesenheit des Betriebsführers „aus Spaß“ einen jungen Kameraden in den Geldschrank ein und gab ihm dabei die Schlüssel mit, damit er nicht glaube, er solle eingesperrt werden. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Tür nur von außen durch den Schlüssel zu öffnen war, den der Eingeschlossene bei sich hatte. Durch Sauerstoffzufuhr retteten Sanitäter den Lehrling zunächst vor dem Erstickten. Zum Glück erlitten der von einer Reife früher als geplant zurückkehrende Chef, der mit den zweiten Schlüsseln den Lehrling befreite.

Dr. Leh begrüßt NS-Fahrer in Neapel

Berlin, 4. November. Reichsleiter Dr. Leh liegt am Freitagvormittag von Berlin nach Neapel, um dort die am Samstag zum ersten Male in einem italienischen Hafen mit 3000 deutschen Arbeitern landenden drei Kraft- durch- Freude- Schiffe „Der Deutsche“, „Cecilia“ und „Sierra Cordoba“ zu empfangen und an den von den italienischen Behörden für die deutschen Arbeiter in großem Ausmaß vorbereiteten Begrüßungsfeierlichkeiten teilzunehmen. Dr. Leh und seine Begleitung kehren mit dem Flugzeug von Neapel nach München zurück.

Die NSA-Gruppenführer in Hamburg

Hamburg, 4. November. Der Korpsführer des nationalsozialistischen Fliegerkorps, Generalleutnant Christianen, hatte am 4. November die NSA-Gruppenführer nach Hamburg zu einer Arbeits-tagung einberufen. Bei der Eröffnung der Tagung umriß der Korpsführer die Aufgaben, die der Führer dem NSA, gestellt hat: 1. Die Erziehung der deutschen Jugend für alle Aufgaben der Luftfahrt in enger Zusammenarbeit mit der Reichsjugendführung; 2. den von der Luftwaffe kommenden die Möglichkeit zu flugtechnischer Betätigung zu bieten; 3. die Betreuung und Durchführung des gesamten Luftportes; 4. die Vertiefung des liegeerischen Gedankens im deutschen Volk.

Kommunistenverbot im Kanton Schwyz

Basel, 4. November. Nach dem Beispiel der Kantone von Neuchâtel, Gené und Waadt hat nun auch der Kantonsrat des Kantons Schwyz am Donnerstag mit allen gegen eine Stimme beschlossen, alle kommunistischen und anderen Staatsgefähr-

lichen Organisationen“ zu verbieten. Bei der Begründung des Antrages führte das freisinnige Mitglied Dr. Eder aus, daß eine Organisation nicht unbedingt groß sein müsse, um wirken zu können. Es komme lediglich auf die finanziellen Mittel an, die den kommunistischen Organisationen in riesigen Mengen zur Verfügung ständen. Auch im roten Zürich wird von den bürgerlichen Parteien ein Verbot der kommunistischen Organisationen innerhalb des Kantons angestrebt.

Ribbentrop in Rom

Rom, 4. November. Vizekanzler von Ribbentrop hat sich am Donnerstag in seiner Eigenschaft als Außerordentlicher und Bevollmächtigter Vizekanzler des Deutschen Reiches nach Rom begeben.

Kein „Egen“ für Mussolini-Anhänger

Eigenbericht der NS-Presse

ng. Den Haag, 3. November. Wie das nationale „Dagblad“ mitteilt, sind von kirchlich-katholischer Seite einen einfachen holländischen Katholiken in der Sterbestunde aus politischen Gründen die Sterbetraktamente und nach seinem Tode ein Begräbnis in geweihter Erde verweigert worden was zwar in Deutschland nur alte, gewohnte Erinnerungen weckt, darüber hinaus jedoch beweist, daß der politische Katholizismus, wenn er sich in seinen Nachstellungen bedroht fühlt, an kein bestimmtes Land gebunden ist. Diesem kirchlich-politischen Auftreten liegt ein seit gut einem Jahr in Holland bestehendes bishöfliches Verbot zugrunde, das Katholiken, falls sie sich in führender Weise in der Mussolini-Bewegung betätigen, mit der Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses bedroht.

Swisschen Valencia und Barcelona

Eigenbericht der NS-Presse

ps. Perpignan, 4. November. Unweit Illdecona in der Provinz Tarragona (in der Mitte zwischen Barcelona und Valencia, nahe der Küste) ergriff ein mit Valencia-Volkschweiser bezeichneter Eisenbahnzug von russischer Seite wird behauptet, die Katastrophe sei durch Erdringung einer Barrikade auf den Schienen absichtlich herbeigeführt worden. Mehrere Wagen des Zuges wurden zertrümmert. Die Zahl der Toten soll mindestens fünfzig betragen. Die katalanischen Anarchisten werden beschuldigt, den Anschlag unternommen zu haben, und zwar als Demonstration gegen die Ueberführung der Valencia-Volkschweiser nach Barcelona.

Henry Ford erhöht die Preise

Eigenbericht der NS-Presse

rk. Neuhof, 3. November. Nach einer Mitteilung aus Detroit hat sich Henry Ford entschlossen, die Preise für seine Kraftwagen um etwa 25 Dollar je Wagen zu erhöhen, und zwar vom nächsten Jahre ab. Außerdem hört man, daß eine allgemeine Preiserhöhung in der Reifenindustrie bevorsteht. Eine Großfirma dieser Branche hat bereits die Anfang damit gemacht. Man begründet diese Maßnahme nicht zuletzt mit den Kosten, die durch Streiks verursacht worden sind.

Reichssender Stuttgart

Samstag, 7. November

6.00 Morgenspiele	6.30 „Oben voran leben“	12.15 Mittagskonzert
7.00-7.10 Rundnachrichten	7.30 Sendeanlage	14.00 Pianie Stunde
7.10-7.20 Rundnachrichten	8.00 Sendeanlage	15.00 Sendeanlage
7.20-7.30 Rundnachrichten	8.30 Sendeanlage	16.00 Sendeanlage
7.30-7.40 Rundnachrichten	9.00 Sendeanlage	17.00 Sendeanlage
7.40-7.50 Rundnachrichten	9.30 Sendeanlage	18.00 Sendeanlage
7.50-8.00 Rundnachrichten	10.00 Sendeanlage	19.00 Sendeanlage
8.00 Sendeanlage	10.30 Sendeanlage	20.00 Sendeanlage
8.30 Sendeanlage	11.00 Sendeanlage	21.00 Sendeanlage
9.00 Sendeanlage	11.30 Sendeanlage	22.00 Sendeanlage
9.30 Sendeanlage	12.00 Sendeanlage	23.00 Sendeanlage
10.00 Sendeanlage	12.30 Sendeanlage	24.00 Sendeanlage
10.30 Sendeanlage	13.00 Sendeanlage	
11.00 Sendeanlage	13.30 Sendeanlage	
11.30 Sendeanlage	14.00 Sendeanlage	
12.00 Sendeanlage	14.30 Sendeanlage	
12.30 Sendeanlage	15.00 Sendeanlage	
13.00 Sendeanlage	15.30 Sendeanlage	
13.30 Sendeanlage	16.00 Sendeanlage	
14.00 Sendeanlage	16.30 Sendeanlage	
14.30 Sendeanlage	17.00 Sendeanlage	
15.00 Sendeanlage	17.30 Sendeanlage	
15.30 Sendeanlage	18.00 Sendeanlage	
16.00 Sendeanlage	18.30 Sendeanlage	
16.30 Sendeanlage	19.00 Sendeanlage	
17.00 Sendeanlage	19.30 Sendeanlage	
17.30 Sendeanlage	20.00 Sendeanlage	
18.00 Sendeanlage	20.30 Sendeanlage	
18.30 Sendeanlage	21.00 Sendeanlage	
19.00 Sendeanlage	21.30 Sendeanlage	
19.30 Sendeanlage	22.00 Sendeanlage	
20.00 Sendeanlage	22.30 Sendeanlage	
20.30 Sendeanlage	23.00 Sendeanlage	
21.00 Sendeanlage	23.30 Sendeanlage	
21.30 Sendeanlage	24.00 Sendeanlage	

Montag, 8. November

6.00 Morgenspiele	6.30 „Oben voran leben“	12.15 Mittagskonzert
7.00-7.10 Rundnachrichten	7.30 Sendeanlage	14.00 Pianie Stunde
7.10-7.20 Rundnachrichten	8.00 Sendeanlage	15.00 Sendeanlage
7.20-7.30 Rundnachrichten	8.30 Sendeanlage	16.00 Sendeanlage
7.30-7.40 Rundnachrichten	9.00 Sendeanlage	17.00 Sendeanlage
7.40-7.50 Rundnachrichten	9.30 Sendeanlage	18.00 Sendeanlage
7.50-8.00 Rundnachrichten	10.00 Sendeanlage	19.00 Sendeanlage
8.00 Sendeanlage	10.30 Sendeanlage	20.00 Sendeanlage
8.30 Sendeanlage	11.00 Sendeanlage	21.00 Sendeanlage
9.00 Sendeanlage	11.30 Sendeanlage	22.00 Sendeanlage
9.30 Sendeanlage	12.00 Sendeanlage	23.00 Sendeanlage
10.00 Sendeanlage	12.30 Sendeanlage	24.00 Sendeanlage
10.30 Sendeanlage	13.00 Sendeanlage	
11.00 Sendeanlage	13.30 Sendeanlage	
11.30 Sendeanlage	14.00 Sendeanlage	
12.00 Sendeanlage	14.30 Sendeanlage	
12.30 Sendeanlage	15.00 Sendeanlage	
13.00 Sendeanlage	15.30 Sendeanlage	
13.30 Sendeanlage	16.00 Sendeanlage	
14.00 Sendeanlage	16.30 Sendeanlage	
14.30 Sendeanlage	17.00 Sendeanlage	
15.00 Sendeanlage	17.30 Sendeanlage	
15.30 Sendeanlage	18.00 Sendeanlage	
16.00 Sendeanlage	18.30 Sendeanlage	
16.30 Sendeanlage	19.00 Sendeanlage	
17.00 Sendeanlage	19.30 Sendeanlage	
17.30 Sendeanlage	20.00 Sendeanlage	
18.00 Sendeanlage	20.30 Sendeanlage	
18.30 Sendeanlage	21.00 Sendeanlage	
19.00 Sendeanlage	21.30 Sendeanlage	
19.30 Sendeanlage	22.00 Sendeanlage	
20.00 Sendeanlage	22.30 Sendeanlage	
20.30 Sendeanlage	23.00 Sendeanlage	
21.00 Sendeanlage	23.30 Sendeanlage	
21.30 Sendeanlage	24.00 Sendeanlage	

Dienstag, 9. November

6.00 Morgenspiele	6.30 „Oben voran leben“	12.15 Mittagskonzert
7.00-7.10 Rundnachrichten	7.30 Sendeanlage	14.00 Pianie Stunde
7.10-7.20 Rundnachrichten	8.00 Sendeanlage	15.00 Sendeanlage
7.20-7.30 Rundnachrichten	8.30 Sendeanlage	16.00 Sendeanlage
7.30-7.40 Rundnachrichten	9.00 Sendeanlage	17.00 Sendeanlage
7.40-7.50 Rundnachrichten	9.30 Sendeanlage	18.00 Sendeanlage
7.50-8.00 Rundnachrichten	10.00 Sendeanlage	19.00 Sendeanlage
8.00 Sendeanlage	10.30 Sendeanlage	20.00 Sendeanlage
8.30 Sendeanlage	11.00 Sendeanlage	21.00 Sendeanlage
9.00 Sendeanlage	11.30 Sendeanlage	22.00 Sendeanlage
9.30 Sendeanlage	12.00 Sendeanlage	23.00 Sendeanlage
10.00 Sendeanlage	12.30 Sendeanlage	24.00 Sendeanlage
10.30 Sendeanlage	13.00 Sendeanlage	
11.00 Sendeanlage	13.30 Sendeanlage	
11.30 Sendeanlage	14.00 Sendeanlage	
12.00 Sendeanlage	14.30 Sendeanlage	
12.30 Sendeanlage	15.00 Sendeanlage	
13.00 Sendeanlage	15.30 Sendeanlage	
13.30 Sendeanlage	16.00 Sendeanlage	
14.00 Sendeanlage	16.30 Sendeanlage	
14.30 Sendeanlage	17.00 Sendeanlage	
15.00 Sendeanlage	17.30 Sendeanlage	
15.30 Sendeanlage	18.00 Sendeanlage	
16.00 Sendeanlage	18.30 Sendeanlage	
16.30 Sendeanlage	19.00 Sendeanlage	
17.00 Sendeanlage	19.30 Sendeanlage	
17.30 Sendeanlage	20.00 Sendeanlage	
18.00 Sendeanlage	20.30 Sendeanlage	
18.30 Sendeanlage	21.00 Sendeanlage	
19.00 Sendeanlage	21.30 Sendeanlage	
19.30 Sendeanlage	22.00 Sendeanlage	
20.00 Sendeanlage	22.30 Sendeanlage	
20.30 Sendeanlage	23.00 Sendeanlage	
21.00 Sendeanlage	23.30 Sendeanlage	
21.30 Sendeanlage	24.00 Sendeanlage	

Mittwoch, 10. November

6.00 Morgenspiele	6.30 „Oben voran leben“	12.15 Mittagskonzert
7.00-7.10 Rundnachrichten	7.30 Sendeanlage	14.00 Pianie Stunde
7.10-7.20 Rundnachrichten	8.00 Sendeanlage	15.00 Sendeanlage
7.20-7.30 Rundnachrichten	8.30 Sendeanlage	16.00 Sendeanlage
7.30-7.40 Rundnachrichten	9.00 Sendeanlage	17.00 Sendeanlage
7.40-7.50 Rundnachrichten	9.30 Sendeanlage	18.00 Sendeanlage
7.50-8.00 Rundnachrichten	10.00 Sendeanlage	19.00 Sendeanlage
8.00 Sendeanlage	10.30 Sendeanlage	20.00 Sendeanlage
8.30 Sendeanlage	11.00 Sendeanlage	21.00 Sendeanlage
9.00 Sendeanlage	11.30 Sendeanlage	22.00 Sendeanlage
9.30 Sendeanlage	12.00 Sendeanlage	23.00 Sendeanlage
10.00 Sendeanlage	12.30 Sendeanlage	24.00 Sendeanlage
10.30 Sendeanlage	13.00 Sendeanlage	
11.00 Sendeanlage	13.30 Sendeanlage	
11.30 Sendeanlage	14.00 Sendeanlage	
12.00 Sendeanlage	14.30 Sendeanlage	
12.30 Sendeanlage	15.00 Sendeanlage	
13.00 Sendeanlage	15.30 Sendeanlage	
13.30 Sendeanlage	16.00 Sendeanlage	
14.00 Sendeanlage	16.30 Sendeanlage	
14.30 Sendeanlage	17.00 Sendeanlage	
15.00 Sendeanlage	17.30 Sendeanlage	
15.30 Sendeanlage	18.00 Sendeanlage	
16.00 Sendeanlage	18.30 Sendeanlage	
16.30 Sendeanlage	19.00 Sendeanlage	
17.00 Sendeanlage	19.30 Sendeanlage	
17.30 Sendeanlage	20.00 Sendeanlage	
18.00 Sendeanlage	20.30 Sendeanlage	
18.30 Sendeanlage	21.00 Sendeanlage	
19.00 Sendeanlage	21.30 Sendeanlage	
19.30 Sendeanlage	22.00 Sendeanlage	
20.00 Sendeanlage	22.30 Sendeanlage	
20.30 Sendeanlage	23.00 Sendeanlage	
21.00 Sendeanlage	23.30 Sendeanlage	
21.30 Sendeanlage	24.00 Sendeanlage	



Barmats Riefenbetrug mit „Flora“-Wechseln

Schiedungen mit der Bochumer Zeche - Unterschlagnungen und Bilanzfälschungen

Eigenbericht der NS-Presse

ng. Brüssel, 4. November. Zu den betrügerischen Transaktionen Julius Barmats mit Auzen der Gewerkschaft „Flora“ in Bochum, die zum Erlaß des Haftbefehls durch die belgischen Justizbehörden und zur Einleitung des Auslieferungsbittens an Holland führten, werden weitere Einzelheiten bekannt. Julius Barmat wird beschuldigt, zum Nachteil der belgischen Holding-Gesellschaft der „Flora“ einen Betrag von 100 000 RM unter die Tisch zu haben. Außerdem werden ihm Bilanzfälschung und Bankbetrug im Last gelegt.

Die Société Anonyme „Flora“ Sitz Brüssel, wurde am 13. November 1927 mit einem Kapital von 2 250 000 Franken gegründet. Bei der Errichtung der Gesellschaft wurde die Steinkohlezeche „Flora“ in Bochum eingebracht. Der finanzielle Dienst der Gesellschaft wurde durch das Barmatsche Bankhaus Goldzieher & Penso garantiert. Dem Aufsichtsrat gehörten Edgar Augier als Vorsitzender, Camille de Geulener, Marcel Schouppé und Raoul Blondeau an.

Nach dem Bankrott dieser Gesellschaft stellte sich heraus, daß Barmat, der wie immer durch Mittelpersonen aufgetreten war, auch hier seine Hand im Spiel gehabt hatte. Einen Posten „Flora“-Anteile hatte Barmat bei Goldzieher u. Penso als Deckung für andere betrügerische Transaktionen in Wert gegeben. Barmat hatte es seinerzeit verstanden, das gesamte Kapital der Gesellschaft „Flora“ in seinen Besitz zu bringen, das aus Anteilen ohne Kennwert, sogenannten Auzen, bestand. Barmat ging dann dazu über, das Unternehmen in eine deutsche Gesellschaft zum Betrieb der Zeche und eine in eine belgische Holding-Gesellschaft aufzutrennen.

Die Holding-Gesellschaft wurde mit diesen Auzen gegründet, die jedoch in der Gründungakte nicht erwähnt werden. Barmat lehrte darauf nach Deutschland zurück und verkaufte die Anteile für 1 500 000 Reichsmark. Nach seiner Rückkehr nach Belgien erklärte er der Holding-Gesellschaft, daß er nur 50 000 RM für die Anteile erzielt habe, einen Betrag, der auch in der Bilanz des Jahres 1933 erscheint. Es wurde also ein Betrag von 100 000 RM unterschlagen. Die beiden nächsten Bilanzen sollen ebenfalls von Barmat gefälscht worden sein. Auch Henry Barmat, der Bruder Julius Barmats, ist in diese Angelegenheit verstrickt. Der Staatsanwalt hat daher gegen ihn Haftbefehl erlassen. Julius Barmat wird weiter zur Last gelegt, für nicht weniger als 16 Millionen Franken fiktive Wechsel auf die „Flora“ gezogen zu haben, die später durch die Nationalbank diskontiert wurden.

Luftmord an einem Sechsjährigen

Anfang Oktober hatte das Verschwinden des sechsjährigen Walter Seufert aus Gräfenhain bei Schwiebus die Bevölkerung in Aufregung versetzt. Jetzt wurde im Rhein bei Wollsch die Leiche des Jungen aufgefunden. Der Ermordete war vollkommen entkleidet und hatte einen Knobel im Munde. Es steht einwandfrei fest, daß es sich um einen Sexualmord handelt.

Flugzeug überfährt Radlerin

Auf dem Flugplatz in Großbottfcherel in Schwaben geriet ein Sportflugzeug, das gerade abfliegen wollte, beim Anrollen auf einen Weg, auf dem ein junges, 14jähriges Mädchen mit dem Fahrrad ankam. Das Mädchen wurde von dem Propeller erfasst und auf der Stelle getötet.

Wer nicht wirbt, wird vergessen



Professor Piccard steigt in die Tiefen

Eigenbericht der NS-Prese
London, 4. November. Professor August Piccard, der erste Mann, der in die Extratropen vordringt, plant jetzt eine Expedition ins Untergewässer, in die Tiefe. Er hat die Pläne fertig für eine Reise in die Ozeantiefe und glaubt imstande zu sein, mit ungefähre der gleichen Apparatur, wie er sie für seinen Höhenflug benutzte, auch Tiefen von zehn bis zwölf Kilometer unter der Wasseroberfläche zu erreichen.

Raninchenaugen machen Blinde lebend

Eigenbericht der NS-Prese
London, 4. November. In Cardiff arbeitet ein englischer Spezialist für Augenoperationen, namens Tudor Thomas, der seit mehreren Jahren Züchtungsversuche macht, um Riesenraninchen mit Riesenaugen zu erzielen. Die Hornhaut ist verpflanzt der Operateur nämlich auf erblindete Menschenaugen, wodurch er schon mehreren Blinden ihr Augenlicht wiedergegeben haben soll. Der genannte Arzt will herausgefunden haben, daß sich die Hornhaut des Raninchenauges für solche Zwecke eignet, nur ist sie zu klein, weshalb er die Zucht von Riesenraninchen begonnen hat. — Die Verpflanzung von menschlichen Augenhäuten ist ein sich bekanntes Verfahren, das allerdings nur selten angewandt werden kann, weil sie nämlich nur Menschen abgenommen werden können, die aus irgendwelchen anderen Gründen blind geworden sind.

Rundgebungswelle der Frauenschaft

Stuttgart, 4. November. Die Winterarbeit der NS-Frauenschaft begann mit der Großverdingung für das Deutsche Frauenwerk. Ueber Presse und Rundfunk ging der eindringliche Ruf an alle württembergischen Frauen und Mädchen. Am wertvollsten aber wirkt bei dieser Werbung das gesprochene Wort, die Propaganda von Mund zu Mund. Im Mittelpunkt der Werbestunde, die sich über das Winterhalbjahr hinauszieht, stehen darum die Großkundgebungen mit der Gaufrauenschaftsleiterin, von Kreis zu Kreis. In Aalen und Waberach, Dödingen und Reutlingen, in Tullingen und Waiblingen fanden bereits die Großversammlungen und Arbeitsgemeinschaften mit teilweiser Kreisversammlung statt. Sämtlichen Amtswalterinnen wurde zu Beginn der Wintermonate die neue, stets wachsende Arbeit, die in dieser stilleren Zeit in der Tiefe erlassen will, was im Sommer in die Breite vorwärtsgetragen wurde, durch lebendige Ausproben veranschaulicht. Die Unterweisung und Mithilfe beim Winterhilfswerk lag mit an erster Stelle. Grundlage jeder nationalsozialistischen Frauenarbeit ist die innere Einstellung, kompromisslos und klar, einfach und ausgerichtet im völkischen Sinn. Zusammen mit den Kreisleitern, angeführt mit Lied und Wort, wurden die Versammlungen zu nationalsozialistischen Feiern. Die Gaufrauenschaftsleiterin, Frau Gaidl, zeigte die Größe des gesamten Fraueneinsatzes unserer Zeit, die hohe beachtende Verantwortung, Ueberall ist die NS-Frauenschaft wieder stark in der

Verarbeitung, im Aufrütteln der noch brach liegenden guten deutschen Frauenkräfte in Stadt und Land, in der Fabrik oder im Haushalt. — Anmeldungen zum Deutschen Frauenwerk bei den Ortsgruppen der NS-Frauenschaft.
G. W.

Die Gaudienststelle der NS-Frauenschaft ist bis zum 15. November geschlossen, wegen Anzugs und anschließender Schulungsarbeit in der neuen Gauerschule II, Stuttgart, in der anschließend an die Eröffnung der erste Kurs für die Gauabteilungsleiterinnen und Kreisfrauenschaftsleiterinnen stattfindet.

Leonberg, 4. November. (Das 121er-Treffen verschoben.) Das für Sonntag, 7. November, geplant gewesene Regimentstreffen der 121er in Leonberg ist wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Weil im Dorf auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Ein neuer Termin wird später bekanntgegeben werden.

Wöblingen, 4. November. (Mären fielen vom Himmel.) Eine Vorheimerei Fabrik, die eine neue Stoß- und Bruchversicherung für Armabanduhren verwendet, ließ dieser Tage auf dem Wöblingen Flugplatz einen außerordentlichen Versuch auf die Güte dieser Sicherung vornehmen. Vom Flugzeug aus mußte der Pilot drei Armabanduhren aus 400 Meter Höhe abwerfen. Zwei der Uhren fielen auf Grasboden, die dritte auf Zement. Wie die anwesenden Fachleute und der Notar feststellten, gingen alle drei Uhren nach dem Absturz so einwandfrei wie zuvor.

Zwei Einbrecher festgenommen

Wöblingen, 4. November. Hier wurden zwei Einbrecher festgenommen, die in vier Wirtschaften in Schinigen und Schöndorf, Kreis Wöblingen, und in Nürtingen und Gärtringen, Kreis Herrenberg, eingebrochen und dabei 2000 RM. Bargeld, Schmuckstücken und eine Münzsammlung im Werte von 500 RM. erbeutet haben. Das Bargeld hatten sie restlos verbraucht, ein Teil des Schmucks konnte beschlagnahmt werden. Einer der Täter, ein Mann aus dem Westerwald, machte bei der Durchsuchung seiner Wohnung einen Fluchtversuch. Nach aufregender Jagd wurde er in der Nähe des Bahnhofes wieder gefaßt.

In einem Speiseraum in Dabendorf, Kreis Ravensburg, veranlaßte ein Käufer die Inhaberin, Ware vom Lager zu holen. Währenddessen griff er in die Ladentafel und erbeutete einen kleineren Geldbetrag. Die Gendarmerie konnte den Dieb ermitteln.

Gistorischer Brunnen zerstört

Kleinengingen, Kr. Reutlingen, 4. November. Am Mittwochnachmittag fuhr von Bernloch her ein auswärtiger Lieferwagen gegen das kleinere Brunnenhäuschen, das durch den Ausprall vollständig zerstört wurde. Der Fahrer, sowie einige ganz in der Nähe spielende Kinder kamen mit dem Schrecken davon. Mit dem Brunnen — „Saubrunnen“ wird er genannt — ist ein kleines Baudenkmal, das schon 350 Jahre besteht, in Trümmer gegangen.

Was es nicht alles gibt!

Kuß falsche Standesamt gelauten In einer Gemeinde in der Nähe von Hannover ist dieser Tage ein Brautpaar durch seine eigene Zerstreutheit in eine merkwürdige Lage geraten. Der Tag der Trauung, an dem das Paar mit lautem Ja die lebenslängliche Vereinigung bekräftigen sollte, war gekommen. Der Bräutigam wartete vergebens und in größter Aufregung auf einem Standesamt. Allein die Braut ließ sich nicht blicken, denn sie sah auf einem Nachbarstandesamt und wartete dort gleichfalls auf ihren zukünftigen Ehegemahl. Schließlich kam ihr der Gedanke, daß hier wohl eine Verwechslung vorliegen müsse. Auf dem anderen Standesamt, zu dem sie nun eilends hinfuhr, traf sie ihren Bräutigam, geduldig wartend. Mit erheblicher Verspätung wurde schließlich die Trauung vollzogen.

Die Braut auf Unterhalt verklagt Fast täglich rollen vor den Gerichten Prozesse ob, in denen junge Mädchen nach Lösung eines Verlöbnißes ihren früheren Bräutigam auf Schadenersatz verklagen. Vor einiger Zeit hat nun ein solcher Prozeß in Budapest in ungelehrter Richtung stattgefunden. Ein junger Mann hat seine einstige Braut, die von sich aus das Verlöbniß gelöst hatte, auf Schadenersatz verklagt und, um es vorweg zu nehmen, das Gericht hat dem Mann recht gegeben. Isabella, so heißt das Mädchen, war sechs Jahre mit dem Manne verlobt, der den größten Teil der Kosten ihres Studiums von seinem Arbeitsverdienst bezahlte. Als er eines Tages aus München den Abgabebrief erhielt, wurde ihm das doch zu viel und so verklagte er seine Braut vor einem Budapest Gerichte. Er konnte den Beweis dafür erbringen, daß er nicht nur das Studium Isabellas bezahlt hat, sondern daß er sich jetzt durch die Lösung des Verlöbnißes außerst lächerlich gemacht habe und seiner Stellung verlustig gegangen ist, die er lediglich unter der Bedingung bekommen hatte, daß er bald heiratete. Das Gericht hat die untreue gewordene Braut erstens zur Erhaltung der Studienhöfen und zweitens zur Zahlung von mehreren tausend Pengé verurteilt. So endet eine große Liebe...

Schinkenklappen Die Zeitung der englischen Pädagogen veröffentlicht einen Entschuldigungssettel, den die Mutter eines Jungen, der die Schule geschwänzt hatte, an dessen Lehrer geschrieben hat. Der Brief lautet: „Sehr geehrter Herr! Ich bitte Sie, meinen Sohn John wegen seines gestrigen Fernbleibens von der Schule nicht zu verurteilen. Er ist schon genug geprügelt worden. Zuerst haben ihn die beiden Jungen verbannt, mit denen er die Schule geschwänzt hat, und dann verprügelte ihn ein Postkutschwagenführer, weil er sich an dessen Wagen angehängt hatte. Kurz danach prügelte ihn ein Spaziergänger mit dem Stock durch, weil er dessen Hund einen Tritt verjagt hatte, und der Gemüschändler gab danach meinem Sohn ein paar Ohrfeigen, weil er einen Apfel gestohlen hatte. Als ihn der Gemüschändler bei mir abließerte, habe ich ihn sofort verbannt, und abends hat ihn noch mein Mann übergelegt. Weitere Prügel werden wohl diesmal auf ihn keinen Eindruck mehr machen.“

Baum im Nebel

Wollend ziehen weiße Wände Ihre Kreise um ihn her. Und in Blindheit tastet er Weiter in dem trüben Meer, Breitet die vergifteten Hände, Sucht, daß er die Sonne fände, Haret auf ihre Wiederkehr. Doch die Nebel lassen schweern. Immer sind die Hände leer. Wenn er sie zu greifen wöhnte.

Alfred Leucht

Vom Gespenst Um Mitternacht auf dem Friedhof geht man zu, ist nicht jeder Manns Sache und manche Frauen wohl einen solchen „Seiden“ an, der sich an diesen Gang wagt. So prahlte auch ein junger Mann in dem tschechischen Dorfe Branonowitz seinen Zechkumpen gegenüber, daß ihm ein Friedhofbesuch zu mitternächtiger Stunde nichts ausmache, und nachdem er sich gehörig Mut angetrunken hatte, verließ er das Gasthaus, um einen Kranz von dem Grabe einer kürzlich beerdigten Frau zu holen. Er kam jedoch nicht wieder und, als der Morgen graute, wagten sich die anderen endlich auf seine Spuren. Sie fanden den jungen übermütigen Mann noch auf dem Kirchhof; er lag tot neben dem Grab, von dem er schon den Kranz genommen hatte. Der Arzt stellte als Todesursache Herzschlag fest, und da man gefunden hatte, daß sich der Kopf des Burden an der Spitze eines Eisengitters festgeklammert hatte, nahm man an, daß der Junge in seinem Schreck gesäubert hatte, von einem Gespenst erschreckt worden zu sein. In Branonowitz wird jetzt so leicht keiner um Mitternacht auf dem Friedhof gehen.

Kultureller Rundblick

Verkündung des Schwäbischen Dichterpriests 1937 am 10. November
Am 10. November, dem Geburtstag Schillers, findet vormittags um 11 Uhr im Rahmen dieses Festakts die Verkündung des Schwäbischen Dichterpriests 1937 durch Ministerpräsident und Kultminister Prof. Bergenthaler statt. Anschließend an die Verkündung folgt eine Vorlesung aus dem preisgekrönten Werk. Die Feier wird umrahmt sein von musikalischen Darbietungen des Staatstheater-Orchesters.
Ein neuer Stern entdeckt.
Von dem Heidelberger Astronomen Karl Reimuth ist in diesen Tagen von der Königsstuhl Sternwarte aus auf photographischem Wege ein sehr schnelllaufender, allem Anschein nach eher neuer Himmelskörper entdeckt worden. Zur Zeit seiner Entdeckung hand das Objekt vermutlich ein Planetoid, im Sternbild der Fische. Es bewegt sich in ungewöhnlich großer Geschwindigkeit von Osten nach Westen und nähert sich der Erde, was insbesondere auch darauf hindeutet, daß Bewegung und Helligkeit des neu entdeckten Himmelskörpers stark zunehmen.

Humor

Bridge-Sport
„Ihr Schienbein ist verkratzt? Spielen Sie denn Fußball?“ — „Rein, Herr Doktor, Bridge — aber meine Frau gibt mir manchmal Winte unter dem Tisch.“

Toni Brennhuber singt

Roman von H. v. Sazenhofen
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Rehndorf.
(Kochbuch verboten.)

„Ich werde es Ihnen abputzen“, meint der Diener, als sie in der Diele stehen. „So können Sie nicht in den Salon.“
Aber der Toni will sich nicht bedienen lassen, er greift selbst zur Bürste.
„So geht's scho!“ nickt er dann zufrieden. „Deht sind's scho a bißl lauber!“
Die Tür geht auf, und Assunta kommt mit einem kleinen Lächeln auf ihn zu.
Da leuchten in seinen braunen Augen goldene Punkte auf. „I hob' net früher da sein können“, entschuldigt er sich, „und gesten hab' i auch schon. Gelt, Sie haben Ihnen keine solche Küß' mehr g'mocht wegen meiner wie neulich?“
„Seien Sie unbesorgt“, nickt ihm Assunta freundlich zu. „Wie wär's, wenn wir vielleicht gleich anfangen könnten? Bestimmen Sie nur, was Sie singen wollen. Ich möchte Sie begleiten.“
Dem Toni ist es durchaus recht so. Er will sofort singen. „Kennen's des? Es ist ein einfaches Volkslied. „Eah ein Knob' ein Köselein stehn?“
Assunta nickt, nimmt vor dem Flügel Platz und intoniert das Lied. Fest und sicher legt der Toni ein. Trotz aller Weicheit ist eine Kraft in seiner Stimme, daß sie jubelnd den ganzen Raum erfüllt.
„Köselein, Köselein, Köselein rot, Köselein auf der Heiden.“
Das Lied klingt aus, Assunta läßt beglückt und stolz die Hände von den Tasten sinken.
Eben will der Toni etwas sagen, als er sich plötzlich von hinten gepackt, geschüttelt fühlt. Als er sich umdreht, sieht er vor seinem Gesicht erröte Hände herumfahren, und ein Paar glühende Brillengläser funfeln ihn an.
„Mensch, singen Sie jetzt nicht weiter. Erst muß ich mit Ihnen reden!“
Assunta ist empört schnell aufgestanden. „Sie haben mir doch versprochen...“
„Ach was, versprochen“, fällt er ihr ins Wort. „Da gib's kein Versprechen mehr!“ Dann wirft er einen Schein auf die Purpurdecke.
„Lassen Sie Sekt holen, Fräulein Arden! Der Adolff soll tunen! Sekt muß her!“

Und dann wendet er sich wieder dem Toni zu, der ruhig und aufmerksam den aufgeregten Herrn betrachtet.
„Mensch, wie heißen Sie denn eigentlich? Sie sind ja ein Wunder! Herzgott noch mal, wenn Ihnen das der Rudermann sagt — wissen Sie auch, was das bedeutet?“
Und dann wendet er sich wieder Assunta zu.
„Eine Gestalt hat der Mann und ein Gesicht... Donnerwetter, ist das eine Bühnenercheinung! Ich verzehle Ihnen, daß Sie mich immer schlecht behandelt haben, Assunta, allein um dieser Entbedung willen. Da haben Sie wirklich wie eine blinde Henne ein Korn gefunden!“
„Also... Sie kommen gleich mit!“ Springt er wieder zu Toni herum. „Wir können heute nacht noch fahren! Es kann gleich mit Ihrer Ausbildung begonnen werden.“
Wie ein Sturzbach ist das alles über Toni niedergegangen. Er kann dem gar nicht so schnell folgen und wendet Assunta seine Augen zu, aus denen fast wie ein Vorwurf die Frage schaut: Warum ist ein Fremder da?
Aloys Rudermann hastet fort, nichts bemerkt den Strom seiner Worte.
„Es follet Sie keinen roten Heller, Mann! Ich übernehme alles, komme persönlich für Ihre privaten Bedürfnisse auf! Hier, unterschreiben Sie diesen Kovers, eine Verpflichtung auf drei Jahre!“
„So was ist ja noch nie dagewesen“, brummt er vor sich hin, reißt ein Blatt aus seinem Notizbuch und schreibt schnell ein paar Zeilen darauf.
„Da, unterschreiben Sie, Sie dürfen auch meine Füllfeder benutzen!“
Der Toni schiebt die beringte Hand mit der Füllfeder von sich.
„Na... i unterschreib nig! Vor der Frau hob' i g'lungen, weil sie mich dir' hat. Aber sonst sing i net. I lass' mi net einfangen!“
Dem Rudermann fällt vor Erstaunen die Feder aus der Hand, und der Mund bleibt ihm offen stehen. Raslos sieht er zu Assunta hin, die ihm mit dornwurzvollem Kopfschütteln auf Französisch zuflüstert: „Man muß ihm Zeit lassen!“
„I lass' mich net einfangen!“ wiederholt der Toni nochmals langsam, wobei er daran denkt, was Alfred heut zu ihm gesagt hat. Eine Zukunft ist nur der Boden, der einem gehört... und das wären Schwindler aus der Stadt.
Dann wendet er sich zu Assunta. „Bist schön... i möcht beimgehen! Peut ham Sie ja a G'ellschaft, da brauchen Sie mich net.“
Erschrocken sagt sie keine Hände und sieht ihn mit bittenden Augen an.
„Toni! Seien Sie vernünftig! Sie müssen sich ja nicht sofort entschließen, heut nicht und morgen auch nicht. Lassen Sie sich

Zeit. Das ist der Theateragent Rudermann, ein Mann von großer Bedeutung. Seien Sie freundlich zu ihm!“
Assunta offene und herzliche Art macht ihn für einen Augenblick unerschließlich.
„I möcht doch lieber beimgehn“, beharrt er aber auf seinen Entschluß.
Assunta ist hilflos. Wenn sie nur allein mit ihm reden könnte! Und sie gibt Rudermann einen entsetzten Wink mit den Augen.
„Schauen Sie, Toni“, fängt sie dann noch einmal an, als sie beide allein im Zimmer sind, und es fällt ihr nicht mehr schwer, den rechten Ton zu finden. „Sie dürfen nicht wie der saule Knecht im Evangelium das Pfund vergraben, das Ihnen der liebe Gott gegeben hat als eine Kraft und eine Gnade. Wenn Sie dem Ruf Ihrer Bestimmung folgen, werde auch ich Sie verlieren... aber Sie gehören nicht dem einzelnen mehr, Sie gehören der Welt. Sie können so vielen Menschen Freude machen und Trost schenken. Müßt ist eine Trösterin.“
Sie sagt das so warm und einfach, ganz aus dem Herzen heraus, und sagte ihn dann bei der Hand.
„Und jetzt kommen Sie mit herein, wir haben mit dem Nachtmahl gewartet. Sie dürfen die Einladung nicht abschlagen, geht! Mir zuliebe nicht.“
Da geht er schweigend und benommen mit ihr in das Wohnzimmer neben an, in dem Rudermann bereits wartet.
Man nimmt Platz, und Adolff beginnt zu servieren.
„Deht wollen wir aber von anderen Dingen reden“, leitet Assunta das Gespräch ein. „Erzählen Sie uns etwas von sich, Toni!“
Der schüttelt aber nur den Kopf. „I weiß nig! Und es interessiert Sie auch weiter nicht, wann i sag', daß nächste Woche Deumabb is.“ Aber er redet dann doch weiter, schon um anderes nicht aufkommen zu lassen. Er wär' dann nötig dabei. Sie würden sonst nicht fertig. Mit der Mutter wär' nicht mehr viel los bei der Arbeit, und der Vater tät sich auch schon schwer; denn er wär' bereits an die Siebzig.
Assunta hört ihm aufmerksam zu, zumal er eigentlich nur zu ihr spricht. Und so achtet niemand darauf, daß Rudermann gereizt und unwillig auf seinem Stuhl hin- und berrückt.
Man ist beim Nachtmahl angelangt, als Adolff drei Flaschen Sekt auf den Tisch stellt.
Assunta sieht überroßt auf. Ihr strafender Blick trifft Rudermann.
„Sie sind mein Gast, Herr Rudermann! Wir haben kein Pidnid vereinbart.“
Der aber lacht breit, um seine Verlegenheit nicht merken zu lassen. Auch Adolff ist betroffen.
(Fortsetzung folgt.)



Die deutsche Frau

Heim und Familie

Hauswirtschaft

Vom Spielzeug zum Buch

Woche des Buches auch für das Kind

In der Zeit vom 31. Oktober bis 7. November 1937 geht wieder der Ruf durch Deutschland: Das Buch muß ins Volk. Eine besondere Aufgabe ist es, auch die heranwachsende Generation mit dem Buch, diesem wichtigsten Kulturträger, bekannt zu machen und so Bücherfreunde zu schaffen, die es von Anfang an gewohnt sind, im Buch Unterhaltung, Lehre, Erweiterung des Wissens und Entspannung zu suchen.

Der Spielzeughändler, der das ganze Jahr über sein Spielzeug in die Hände der Kinder leitet, bemüht sich ständig darum, daß dieses Spielzeug auch wirklich ein Bildungs- und Erziehungsmittel unserer Jugend ist. Ebenso ist es mit dem Buch. Das Kind macht alle Stadien der Menschheit in seiner Entwicklung im einzelnen durch.

Zuerst sind die Bücher, die das Kind benötigt, noch spielzeughaltig. Es erfährt mit den Händen die großen Umrisse der Dinge seiner Umwelt, seien es Haustiere oder Gebrauchsgegenstände. Im Kindergarten fängt es an, Bilder als solche zu sehen und zu erkennen.

Ein gut Gedicht ist wie ein schöner Traum, Es zieht dich in sich und du merkst es kaum. Es trägt dich mühlos fort durch Raum und Zeit. Du schaut und trinkst im Schaun Vergessenheit. Und gleich als hättest du im Schlaf geruht, Steigt du erfrischt aus seiner klaren Flut.

Emanuel Geibel

und zu den eigenen Erlebnissen und Erfahrungen in Beziehung zu setzen. Zum Bild kommt dann der Text, der vorgelesen wird und ihm Vorgänge und Handlungen vermittelt, die von seiner eigenen Erlebniswelt unabhängig sind.

Für das lesende Kind haben wir nun schon ein eigenes Schrifttum. Der Junge liest begeistert die Abenteuer von Karl May, Sagen und Märchen. Das Mädchen liest besonders die Erzählungen aus der ihm bekannten Umwelt, die zur Mütterlichkeit und zur Freude am Spiel anregen.

Diese Erziehung zum Leser kommt aber nicht von ungefähr. Sie muß von den natürlichen und beruflichen Erziehern wohl geleitet werden. Die Praxis lehrt, daß oft genug ein Erwachsender in ein Spielzeughandlung kommt, um irgend etwas zu kaufen, das „werdensoll“ werden soll. Im einzelnen ist man sich nicht darüber im klaren, was es nun eigentlich sein soll,

und dann erlebt man es immer wieder, daß er schließlich beglückt mit einem Buch davonzieht und welche Freude ein Kind gerade daran hat. Jeder, der einen jungen Menschen zu erziehen hat oder ihm eine Freude machen will, darf nicht vergessen, daß zum großen Gebiet des Spielzeugs als Bildungs- und Erziehungsmittel ebenso, je nach Alter und Veranlagung verschieden, das Buch gehört, sei es zunächst nur das Bilderbuch, das fast noch ein Spielzeug ist, oder für die Älteren das Kinder- und Jugendschrifttum.

Das Buch geht ins Volk, und zum Volk gehört das Kind in allen Altersstufen. Deshalb soll man auch zur Woche des deutschen Buches an das Kind denken.

Höhere Töchter lernen Schminken

In einigen höheren Töchterschulen in Paris ist jetzt als neuestes Lehrfach Kunstunterricht im Pudern und Schminken eingeführt worden. Die Schulleiter rechtfertigen diese Neuerung damit, daß es ja nun einmal gebräuchlich geworden sei, daß Frauen sich pudern und schminken. Wenn das nun aber schon der Fall sei, so wäre es besser, die jungen Mädchen in der richtigen Anwendung von kosmetischen Mitteln zu unterrichten — als sie der Gefahr ausgesetzt zu sehen, daß sie sich lächerlich machen oder gar Hautkrankheiten bekommen. — Ob sich diese Erzieher nicht besser Gedanken darüber machen sollten, wie sie tüchtige Mütter für die Nation heranzubilden?

Reichsschule für ausländische Frauen und Mädchen in Stuttgart

In einer der schönsten, hochgelegenen Gegenden Stuttgarts, der Stadt der Auslandsdeutschen, wuchs aus den Mauern einer früheren Klinik die neue Reichsschule für ausländische Frauen und Mädchen. Von der Reichsfrauenführerin als erste Schulleiterin ist in Deutschland mit Unterstützung der Stadt Stuttgart ins Leben gerufen, umfakt sie eine vorbildlich eingerichtete Hauswirtschaftsschule und ein Heim für die ausländischen Frauen und Mädchen, die in Deutschland einen Beruf erlernen wollen. Sie finden hier Wohnung und Unterkunft und ein schönes, behagliches Heim.

Die Haushaltungsschülerinnen erhalten in der Schule selbst eine umfassende, vorbildliche Ausbildung, die über den Rahmen eines rein hauswirtschaftlichen Lehrplans hinausgeht und gleichzeitig mit der in Deutschland geleisteten Aufbaubarbeit bekanntmacht. Am Nachmittag und Abend stehen den Schülerinnen die Kurse der NS-Frauenenschaft, Deutsches Frauenvort sowie des Roten Kreuzes zur Verfügung.

nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß ein solches „vaterländisches“ Frühstück — besonders dort, wo ein größerer Familienkreis größere Begeisterung aufkommen läßt — in Erwägung zu ziehen ist, und sei es verfuhrerisch nur an einem Tag der Woche. Also: Ab nächste Woche jeden Montag Kartoffelsuppen - Frühstück, das von Mutter abends zuvor zubereitet und über Nacht in die Kochkiste gestellt wird. Vielleicht schmeckt es so gut, daß noch einem zweiten Wochentag diese Ehre zuerteilt werden kann.

Mit einer Umstellung des Mittagsessens läßt sich nun schon sehr viel für unser Wirtschaftsprogramm gewinnen. Wir Schwaben haben noch immer, obwohl schon im vergangenen Winter dagegen gekämpft wurde, den Fehler, zu viel Mehl, Speise, Eierwaren u. Ähnliches zu genießen, während wir mit Raierbüchsen, Kartoffelknollen, rohe Kartoffeln oder geröstete Kartoffeln zubereiten. Als selbständige Kartoffelgerichte kennen und lieben wir Petersilienkartoffeln (Kartoffelgemüse) und Kartoffeln in saurer Zwiebelsoße (Kartoffelcassole). Es gilt nun, diese Gerichte, die niemals verfehlen können, recht häufig in unseren Wochenplan aufzunehmen.

Zu der Befriedigung, damit dem Vaterlande zu dienen, kommt in diesem Falle noch diejenige, daß wir gesund und billig leben. Die gleichen Vorzüge sind dem in Süddeutschland weniger bekannten Heringsgerichte eigen; gerade dieses verdient in hohem Maße volkstümlich zu werden, denn damit wäre zugleich unserm Fischhandel gedient, der allerorts volle Heringsstrecken stehen hat, die auf Abnahme warten. Mit gutem Willen ließe sich hier viel erreichen.

Bei der Abendmahlzeit finden wir hier und dort andere Gewohnheiten. Wo Brot und Wurst oder Käse gekostet werden, könnten ebenso gut Kartoffeln in irgend einer Form an des Brotes Stelle ausgetischt werden. Die kleine Nebenarbeit darf die Hausfrau im Interesse der Sache nicht scheuen. Im übrigen geben alle oben erwähnten Kartoffelgerichte mit grünen oder gefüllten Salaten reichlich leckere Abendmahlzeiten.

In diesem Sinne wachen wir heute an das



Mit so einem kleinen Helfer läßt Großmutter das Spülen nochmal so leicht (H. S. Storsberg)

Gewissen und auf die Tatkraft der schwedischen Hausfrau. Wir müssen uns im Norden sein, liebe Volksgenossinnen, warum es geht in diesem Kampfe. Wir müssen wissen, daß das Wohl und Wehe des Vaterlandes unser eigenes Wohl und Wehe ist. Was wir hier tun, geschieht für uns selbst und unsere Kinder.

Und zum Schluß noch eine ganz kleine Bemerkung: Der Gaumen, der Einsprüche zu erheben wagt, verdiente einige Wochen Kriegslohn à la 1917/18 aufgetischt zu bekommen; wie freudig würde er sich nachher an Kartoffelsuppen oder Heringsgericht laben können. Laßt uns nie vergessen, wie klein diese Opfer sind, veralichen mit jenen Entbehrungen! Also: Auf zur Tat!

Frau Marianne

Goethe über die Suppe

Als Zacharias Werner im Winter 1807 bis 1808 in Weimar weilte, sagte er einmal in Goethes Gesellschaft, er wolle nicht wieder heiraten, weil man im Anfang des Ehestandes miserable Suppen zu essen bekomme. Goethe erwiderte ihm, dies sei bloß dann, wenn die Ehe kinderlos sei. Sobald sich Kinder einfinden, würden drei oder vier Pfund Fleisch gekocht. Für ein paar Leute kochte man ein halbes Pfund Fleisch, das könne dann freilich nur eine magere Suppe geben. Das beste Mittel zur Verbesserung der Suppe bestehe darin, viele Kinder zu haben. In dem Maße, wie Kinder auf Kinder ankämen, würde auch die Suppe besser.

Mehr Kartoffeln - weniger Spähle!

Eine Hausfrau gibt Anregungen zur Bereicherung des Küchzettels

Die Tatsache, daß wir Hausfrauen im Kampfe um das Gelingen des Vierjahresplanes auch heuer wieder als Kämpfer in die vordersten Linien gerufen werden, erfüllt uns mit Stolz und Genugtuung. Wir betrachten es als Selbstverständlichkeit, daß wir alles einsehen für einen Sieg. Tatsächlich wollen wir auf die Befehle hören, die, wie im vergangenen Winter, auch dieses Jahr von den dafür verantwortlichen Stellen erlassen werden. Wir werden immer auf dem laufenden gehalten, welche Nahrungsmittel im Reich einen erhöhten und welche einen eingeschränkten Verbrauch fordern. Der Kampf wird uns leicht gemacht, denn wir bekommen die nötigen Waffen in die Hände gedrückt, mit anderen Worten: wir finden zu jedem neuen Appell die besten Kochrezepte und Bewertungsanweisungen der zu verwendenden Nahrungsmittel in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht.

Die gelehrte Hausfrau, die wohl weiß, daß selbst ein Meister nie ganz ausgeleert hat, wird sich freuen, bei dieser Gelegenheit ihre Kochkenntnisse zu erweitern und ihrer Familie Abwechslung zu verschaffen, um so mehr, als es bekannt ist, daß Abwechslung in der Ernährung der Gesundheit sehr zuträglich ist. Sollte sie jedoch den Einwand „dies schmeckt mir nicht“ zu hören bekommen, so soll sie ihn mit einem Appell an das nationale Gewissen energisch zurückweisen; man muß immer mit Menschen rechnen, denen ein Gericht, zum erstenmal genossen, nicht schmeckt, die es ein paarmal ausgetischt haben wollen, um es langsam zu ihrem Lieblingsgericht sich erwehlen zu lassen.

Für den jetzt beginnenden Winter lautet die erste Parole: Schränkt euren Brotbedarf ein zu Gunsten eines Mehrverbrauchs an Kartoffeln. Die diesjährige Kartoffel-

ernte ist in bezug auf Güte und Menge sehr gut ausgefallen. Wir haben im Lande Kartoffeln in Mengen, die einen starken Verbrauch erlauben, während wir, trotz guter Ernte, immer noch nicht genügend eigenes Brotgetreide haben. Nun liegt es an jeder



Ein leckeres Kartoffelgericht (H. S. Storsberg)

Hausfrau, sich zu überlegen, wie sich dieses Programm im Rahmen ihres Haushaltes am wirksamsten durchführen läßt.

Mit dem Versuch, Kartoffelsuppe als Frühstück vorzuschlagen, wollen wir uns keine große Mühe geben, der Erfolgschance sicher zuzugewandeln, und doch können wir es

Warum denn alles aus Wolle?

„Was für Weihnachtsarbeiten machst du denn dieses Jahr?“

„Für Mutter einen Teewärmer, in Wolle gehäkelt, für Tante ein großes, rundes Sofaissen, ebenfalls in Wolle gehäkelt, für Jule einen Taschentuchbehälter in Wollearbeit und für verschiedene Freundinnen Sofasuppen aus Wolle.“

„Warum denn alles aus Wolle? Du machst doch früher so schöne Stidereien.“

„Stiden habe ich beinahe verlernt, seit ich alles aus Wolle stricke und häkle. Warum? Das war eben in den letzten Jahren so Mode. Und Wolle ist ja auch ein angenehmes Handarbeitsmaterial.“

„Weißt, aber deswegen muß man doch nicht alles aus Wolle machen. Für viele Handarbeiten paßt doch anderes Material viel besser, z. B. die schöne Frotté-Gätfelleide für Teewärmer und Sofaissen oder die feinen neuen Handarbeitsgarne aus Zellwolle.“

„Die kenne ich noch gar nicht. Ich verlange immer echte Wolle.“

„Das ist doch Unsinn. Hat mit echt und unecht gar nichts zu tun! Zellwolle ist eben ein anderes Material, aber ebensovoll und schon und für viele Zwecke sogar noch besser geeignet. Seit mir jemand erklärt hat, wieviel Schafwolle Deutschland einführen muß, verwende ich nur zu den Handarbeiten Wolle, die tatsächlich wärmen sollen, z. B. Winterpullover, Kinderjackchen für den Winter usw. Für den Sommer finde ich die Wolmischgarne viel angenehmer und auch gesünder, weil man sich

damit nicht so sehr verweht; außerdem können sie auch solche Reizstoffe tragen, die gegen Wolle auf der Haut empfindlich sind.“

„Du hast du eigentlich recht.“

„Und außerdem finde ich es schade, daß unsere vielen reißvollen Handarbeitsmaschinen so sehr vernachlässigt werden und nur dann in Erscheinung treten — aber dann meistens auch zu ganz unpassenden Dingen — wenn sie in Mode stehen. Ich mache z. B. auf Weihnachten eine Tede in Fellearbeit, ein gestricktes Kissen, eine Krogengarnitur in feiner Häkelarbeit und einige kunstgefrickte Deckchen.“

„Ja, du bist eben geschickt in solchen Arbeiten. Aber ich...“

„Du könntest dir das alles auch zeigen lassen. Du hast mir nun Lust gemacht, auch mal was anderes zu versuchen als das ewige Wolle häkeln.“

„Ich bin tatsächlich zu einseitig geworden. Du hast mir nun Lust gemacht, auch mal was anderes zu versuchen als das ewige Wolle häkeln.“

Man erziehe die Knaben zu Dienern und die Mädchen zu Müttern, so wird es überall wohl stehen. Johann Wolfgang von Goethe

